
schaufenster KULTUR.REGION

Ostern

Haus der Regionen / Programmvielfalt . **Musikschulen** / prima la musica
Museen / Angebote für Kinder und Jugendliche . **ÜberLeben in der Region** / Ins Gai fahren



TANZ. MUSIK. TANZMUSIK.

MEHR BRAUCHTUM UND VOLKSKULTUR
FÜR NIEDERÖSTERREICH.

WIR SCHAFFEN DAS.



Die Niederösterreichische
Versicherung

Wir schaffen das.

www.noevers.at

Wesentlich im Alltag:

DER GUTE TON



Qualitätsvolles Artikulieren und Handeln auf der einen sowie die Fähigkeit und Bereitschaft zum Verstehen auf der anderen Seite sind der Kern eines kultivierten Zusammenlebens. Der Weg dorthin erfordert umfassende Bildung.

Zeitgleich mit dem Beginn des Frühlings starten auch die Betriebe der Kultur.Region.Niederösterreich wieder ihre rege Veranstaltungstätigkeit, ob im Haus der Regionen mit dem Schwerpunkt Istrien, den Kamingsgesprächen und bewährten Reihen wie „aufhOHRchen“ oder „Connecting Tunes“, ob im Festspielhaus St. Pölten mit dem Landespreisträgerkonzert „prima la musica“, ob mit dem Saisonstart im Museumsdorf Niedersulz und am Brandlhof in Radlbrunn oder mit dem NÖ Museumstag in Langenlois. Dazu kommen die zahlreichen Vermittlungsangebote der Kreativakademien, des Musikschulwesens, des Museumsmanagements oder des Bildungs- und Heimatwerks. Gemeinsam sind all diesen Veranstaltungen eine Idee, ein Motiv und ein Ziel: Kulturelles aus und für die Regionen auf hohem Niveau zu initiieren, zu fördern und zu präsentieren. Ganz in diesem Sinn versteht sich die Kulturarbeit der Kultur.Region.Niederösterreich im Einklang mit der Kulturstrategie des Landes.

Wenn es um das Ausbilden der verschiedensten Kulturtechniken geht, dann spielt wohl auch der gute Ton eine besondere Rolle. Gemeint ist damit nicht allein das Spielen der vielen Musikinstrumente, sondern auch die Melodie der Sprache. Erinnerung sei an Arthur Schopenhauers Zitat, wonach der Stil ein genauer Abdruck der Qualität des Denkens sei. Das kann, muss aber nicht immer so sein, denn beim Nachlesen einer glänzend dozierten Rede enthüllt

sich diese vielleicht als Plattitüde. Umgekehrt wiederum kann der exzellente Inhalt in einer das Gehör und die Auffassungsbereitschaft energiegeladener Weise vorgetragen werden. Wir alle kennen die wenig schmeichelhaften Attribute, wonach dem Sprechen die Wirkung eines Glasschneiders, eines Maschinengewehrs oder einer Schlaftablette zugeschrieben wird. Zudem signalisiert oft schon die Sprachmelodie, ob mit dem gesprochenen Wort Kritikfähigkeit und Dialogbereitschaft mitgeliefert werden.

Jedenfalls gehört auch das Ausbilden der Stimme zum Programm einer umfassend zu verstehenden Kulturarbeit, ob nun ein künstlerisches Niveau angestrebt wird oder bloß die Alltagstauglichkeit erreicht werden soll. Nicht zu vergessen in diesem Zusammenhang sind allerdings damit unerlässlich verbundene Fähigkeiten wie das Zuhören und das Verstehen. Übrigens: Solche Kompetenzen können in weiterer Folge auch zur Orientierung in den sogenannten sozialen Netzwerken beitragen wenn es darum geht, Antworten auf die oft massenhaft verbreiteten und nicht selten anonymen Botschaften zu finden. Viele vor allem Jüngere meinen schon, was da so alles gepostet wird, glaubt ja sowieso niemand. Aber das ist eine andere Geschichte.

Dorli Draxler, Edgar Niemeczek



Raiffeisen-Holding
Niederösterreich-Wien



Die Niederösterreichische
Versicherung



März/April 2016

TOP-TERMINE



STIMMEN HÖREN

Do, 17. 3. 2016, 19.30 Uhr:
Christina Zurbrügg & Band

Sa, 9. 4. 2016, 19.30 Uhr:
Gemischtes Doppel mit Agnes Palmisano

Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56

In kaum einer anderen musikalischen Gattung steht die menschliche Stimme so sehr im Vordergrund wie beim Jodeln. Anstimmen, dazustimmen, zusammenhören: Der Mensch ist Instrument und Zuhörer zugleich. Eine Stimme singt an, die nächste setzt ein, Harmonie entsteht. Christina Zurbrügg leitet seit vielen Jahren Jodel-Workshops und wird beim Konzert im Haus der Regionen einen Jodel-Crasb-Kurs geben.

Agnes Palmisano, Maria Stippich, Helmut Stippich und Daniel Fuchsberger gehen in ihrer jungen Formation Gemischtes Doppel weit über die Kunst des Dudelns hinaus. Sie verbindet die Liebe für den Wiener Koloraturjodler einerseits und eine geübte Rückband für musikalische Improvisationen andererseits – Querschläger zwischen Tradition und Moderne inklusive.

Karten

Tel. 02732 85015

ticket@volkskultureuropa.org

www.volkskultureuropa.org



WANN I AUF D'ALMA GEH'

Sa, 2. 4. 2016, 19.30 Uhr
aufbOHRchen im

Festspielhaus St. Pölten
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 2

Ein großartiges Konzert mit dem Schwerpunkt Almlieder erwartet die Gäste im Festspielhaus St. Pölten.

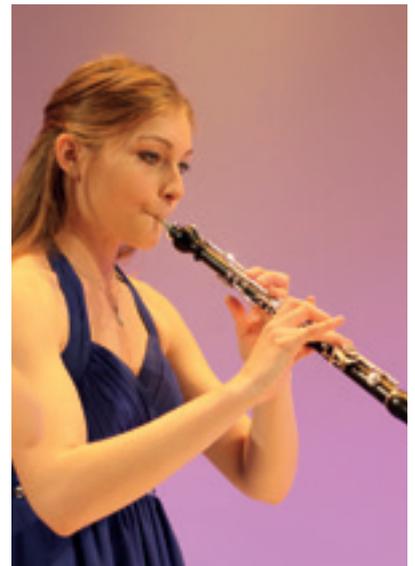
Umgeben von unberührter Natur und schöner Landschaft, geschützt vor sozialer Kontrolle, doch belastet von harter Arbeit – das sind die Grundlagen für den Senner oder die Sennerin, wenn sie von Mai bis September „auf die Alm gehen!“. Musikalisch präsentiert werden die Almlieder von den Citoller Tanzgeigern, den Ensembles Alma und ausfuxt und dem Chor der Chorszene Niederösterreich.

Karten

Festspielhaus St. Pölten
Tel. 02742 908080 600

www.festspielhaus.at

Ermäßigte Karten für Mitglieder der Regionalkultur Niederösterreich:
office@volkskulturmo.e.at
Tel. 0664 8208594



PRIMA LA MUSICA

Sa, 23. 4. 2016, 14.00 Uhr
Landespreisträgerkonzert
Festspielhaus St. Pölten
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 2

Niederösterreichs größte Talente auf die Bühne! Beim traditionellen Preisträgerkonzert prima la musica präsentieren ausgewählte Wettbewerbspreisträger Auszüge aus ihrem Programm.

Das Konzert bildet damit den Höhepunkt und feierlichen Abschluss des NÖ Landeswettbewerbs prima la musica, der im März im Festspielhaus St. Pölten über die Bühne geht.

Der Eintritt ist frei!

Information

Musikschulmanagement Niederösterreich
Tel. 02742 9005 16890 (Julia Pfeiffer)
julia.pfeiffer@musikschulmanagement.at

www.musikschulmanagement.at

März/April 2016

INHALT

- | | | |
|---|--|--|
| 6 / <i>Ostern</i>
Österliche Landschaft | 22 / <i>Mostviertel</i>
Musikantenwallfahrt | 38 / <i>Internationaler Museumstag</i>
Museumsfrühling |
| 9 / <i>Galerie der Regionen</i>
Frühlingsgefühle | 23 / <i>Mostviertel</i>
wieder aufhOHRchen in St. Valentin und Waidhofen | 39 / <i>Schaudepots</i>
Geschirr-Museum Wilhelmsburg |
| 10 / <i>Brauch</i>
Ratschen | 24 / <i>Industrieviertel</i>
Drechslerwerkstatt in Altlengbach | 40 / <i>Museumsdorf Niedersulz</i>
Saisoneneröffnung |
| 12 / <i>Fastenzeit</i>
Fastenkrippen und Passionen | 26 / <i>Interview</i>
Hermann Dikowitsch | 42 / <i>Museumsdorf Niedersulz</i>
Pferdekraft |
| 13 / <i>Kolumne</i>
Beziehungsreich | 28 / <i>Bildungs- und Heimatwerk</i>
Leichter Lesen | 44 / <i>Kultur.Region</i>
Sommerkurse |
| 14 / <i>Haus der Regionen</i>
Gschichtn aus'n Wäld | 30 / <i>Kreativakademie</i>
Kreativität als Vorteil | 45 / <i>Kolumne</i>
Zwischen Himmel und Erde |
| 16 / <i>Haus der Regionen</i>
Programmübersicht | 32 / <i>Musikschulen</i>
Die Jury | 46 / <i>Nachschau</i>
Trachtenball 2016 |
| 18 / <i>aufhOHRchen im Festspielhaus</i>
Bodo Hell über Almlieder | 34 / <i>Auslage</i>
Bücher & CDs | 49 / <i>Kultur.Region</i>
Intern & Nachschau |
| 20 / <i>Überleben in der Region</i>
Ins Gai fahren | 36 / <i>Museen</i>
Kinderangebote | 50 / <i>Kolumne</i>
Die letzte Seite |
| 21 / <i>Haus der Regionen</i>
Kremser Kamingespräche | | |

IMPRESSUM

Herausgeber: Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Prof. Dorothea Draxler. Chefredakteurin: Mella Waldstein. Dachmarketing: Martin Lammerhuber, Produktionsleitung: Mag. Marion Helmbart. Redaktionsteam: Dr. Michaela Hahn, Mag. Katharina Heger, Markus Kiesenhofer, MA, Mag. Barbara Kobl, Victoria Lendvai, DI Claudia Lueger, Miriam Molin Pradel, Dr. Freya Martin, Dr. Veronika Plöckinger-Walenta, Tina Schmid, Mag. Andreas Teufl, Mag. Ulrike Vitovec, Mag. Eva Zeindl, Mag. Doris Zizala. Mitarbeiter dieser Ausgabe: Bodo Hell, MMag. Wolfgang Ch. Huber, Mag. Eva-Maria Speta, Prof. Dr. Helga Maria Wolf.

Eigentümer/Medieninhaber: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, FN 308711m, LG St. Pölten. Tel. 02275 4660, office@kulturregionnoe.at, www.kulturregionnoe.at. Geschäftsführer: Prof. Dorothea Draxler, Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Martin Lammerhuber. Grafik/Layout: Atelier Olschinsky Grafik und Design GmbH, 1060 Wien. Druck: good friends Druck- und Werbeagentur GmbH. Verlagspostamt: 3451 Michelhausen. Versandpostamt: Postamt 3112 St. Pölten. ISSN 1680-3434.

Copyrights: Kultur.Region.Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg. Geschäftsführung: Prof. Dr. Edgar Niemeczek, Prof. Dorothea Draxler, Martin Lammerhuber. Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber. Fotos: Wenn nicht anders angegeben, Bildarchiv der Volkskultur Niederösterreich GmbH. Ziel der Zeitung: Information und Berichterstattung über Kunst und Kultur und ihre gesellschaftlichen Bedingtheiten mit besonderer Berücksichtigung der Regionalkultur im Bundesland Niederösterreich, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise.

Alle in der Zeitschrift verwendeten Begriffe, Personen- und Funktionsbezeichnungen beziehen sich ungeachtet ihrer grammatikalischen Form selbstverständlich in gleicher Weise auf Frauen und Männer. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion widerspiegeln.

Cover: Manfred Horvath

Sakrallandschaft

HEILIGE BERGE

Heilige Berge, Christus in der Rast und Leidenswerkzeuge: österliche Zeichen in der Landschaft.



Mit Donaublick – Kreuzgruppe des ehemaligen Servitenklosters in Schönbüchel.



Stiegenaufgang, Detail, Stift Lilienfeld.



Kalvarienberg Stift Heiligenkreuz mit Barockstatuen von Josef Schnitzer.

Den wenigsten mag bewusst sein, wie stark die niederösterreichische Landschaft auch heute noch eine Sakrallandschaft ist. Zu einer Zeit, in der Prozessionen und Wallfahrten einen wichtigen Teil des kirchlichen Lebens einnahmen, wurden landauf, landab Wegmarken errichtet, die als Ziele einer solchen Prozession dienen konnten oder den Vorbeireisenden zu kurzer Andacht und Einkehr einladen sollten. Vieles ist im Lauf der Zeit durch Vernachlässigung wieder verschwunden, doch mit ein bisschen Aufmerksamkeit wird man diese Zeugnisse einer tief verwurzelten religiösen Alltagskultur auch heute noch finden.

Kreuzwege und Kalvarienberge haben ihren Ursprung in der Idee, Gläubigen, denen eine Reise ins Heilige Land nicht möglich war, durch eine Nachbildung der wichtigsten Pilgerstätten auch hierzulande die Möglichkeit zu geben, in den Genuss eines solchen Heilserlebnisses und der damit verbundenen Ablässe zu kommen.

Kalvarienberg

Ihre großen Vorbilder haben die heimischen Kalvarienberge in den „Heiligen Bergen“, den „Sacri Monti“, der oberitalienischen Regionen Piemont und Lombardei. Seit dem 16. Jahrhundert entstanden diese Anlagen an markanten Erhebungen, von monumentalen Gipfelkapellen bekrönt. Die bekanntesten sind die von Varallo, Varese oder Orta San Giulio, auch die Madonna del Sasso

oberhalb von Locarno am Schweizer Nordufer des Lago Maggiore zählt dazu. In den Kapellen entlang des Weges sind es Gruppen aus lebensgroßen Figuren, die zumeist mit überaus lebendiger Mimik und Gestik ausgestattet sind. Da im 17. Jahrhundert das kirchliche Bau- und Dekorationswesen in Österreich fest in der Hand von Künstlerfamilien war, die genau aus dieser Region stammten (man denke an die Carlone, Spazio und d'Allio), ist eine direkte Beeinflussung hier sehr wahrscheinlich. Tatsächlich erleben Kreuzweg- und Kalvarienberganlagen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hierzulande ihre größte Konjunktur.

Manchmal bietet die Naturlandschaft Voraussetzungen, die schon mit geringem Aufwand die Gestaltung von beeindruckenden Wegmarken ermöglicht. Die 1730 datierte Kreuzigungsgruppe von Pillersdorf bei Retz, die durch ihre einsame Lage in der Weinviertler Hügellandschaft schon von weitem beeindruckt, ist dafür ein schönes Beispiel. Einen Heiligen Berg gibt es auch in Staatz bei Mistelbach. Hier wurde ein mittelalterlicher Haushügel gegenüber der markanten Staatzer Klippe für die Anlage eines Kalvarienbergs genutzt: Das kriegerische Element, verkörpert durch die stark befestigte Burg, und das friedvoll-heilsbringende liegen hier also in Blickweite einander gegenüber.

Wenn kein natürlicher Hügel vorhanden war, wurde einfach ein künstlicher errichtet.

In Maria Lanzendorf legte der Franziskanermonch Franz Felix Nüring ab 1699 neben der von seinem Orden betreuten Wallfahrtskirche einen solchen Kalvarienberg an. Er war übrigens das Vorbild für den heute wesentlich bekannteren in Eisenstadt.

Sakrallandschaft

Rund um Wallfahrtskirchen entstehen so ganze Sakrallandschaften. Wenn man den Kreuzweg von Gutenstein gehen will, muss man bereits den Aufstieg vom Ort auf den Mariahilfberg zurückgelegt haben. Dies tut man traditionellerweise auf dem „Wurzelweg“, wo sieben (ehemals 13) Bildstöcke das Marienleben Revue passieren lassen. Auf dem Hochplateau führt dann ein Weg hinter der Kirche im dichten Wald von Station zu Station, um schließlich bei der auf einem schroffen Felsvorsprung gelegenen Grab-Christi-Kapelle zu enden. Alle diese Anlagen wurden im Laufe des 18. Jahrhunderts zur Ergänzung der älteren Wallfahrtskirche angelegt und zeigen, wie lebendig das Wallfahrtswesen damals, bis zum abrupten Bruch durch die Kirchenreformen Josephs II. war.

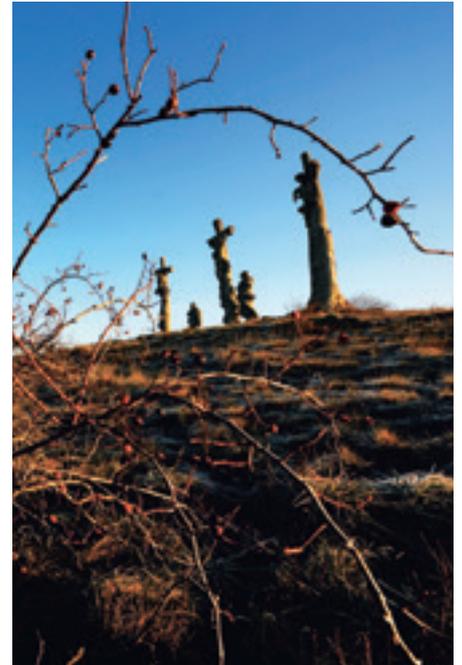
Der einstmals hochberühmte Kalvarienberg von Baden ist heute kaum bekannt, da er gänzlich im Kurpark aufgegangen ist. Den wenigsten ist bewusst, dass der Hausberg der Kurstadt den alten Namen Kalvarienberg trägt. 1704 ließ der Stadtrichter Michael Schlachtner diese aufwendige Anlage errichten, knapp bevor ihn am 12. Mai



Blick vom ehemaligen Servitenkloster Schönbüchel über die Donau.



Osterputz für den Kalvarienberg Stift Lilienfeld. Als Vorbild diente die Scala Santa in Rom.



Am Ende der Kellergasse erhebt sich die Kreuzigungsgruppe von Pillersdorf im Weinviertel.

des gleichen Jahres „der Tod geschlachtet, auf dass er tauglich wäre zu dem Himmlichen Abendmahl“, wie es seine Grabinschrift verkündet. Heute existieren noch die fünf Wegkapellen und die gut im Wald versteckte Gipfelkapelle mit einer monumentalen Kreuzigungsgruppe, unter der man Christus im Grab liegen sieht. Im neueren Teil des Parks huldigt man mittlerweile anderen Göttern: Ludwig van Beethoven wird in einem 1927 errichteten Tempel verehrt und am Eingang regiert im Spielcasino die Göttin Fortuna.

Christus in der Rast

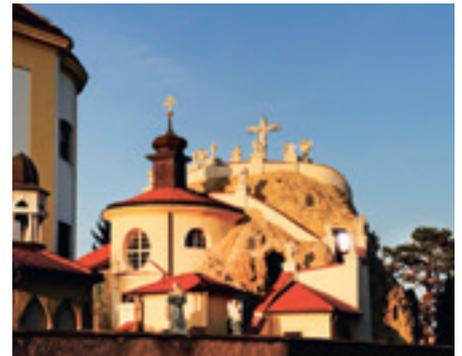
Aber auch abgesehen von den monumentalen Kalvarienbergen wird man im Land an vielen Orten auf Symbole treffen, die auf die Passion Christi verweisen. Auf zahllosen Bildstöcken und Wegkreuzen sind sie zu finden. Oft begegnet man dem „Schmerzensmann“, einer Darstellung des geschundenen (aber nicht toten!) Heilands, die ihren Ursprung in der spätmittelalterlichen Mystik hat. Eine Spielart ist der „Christus in der Rast“, ein sitzender Christus mit Klagegestus, den Körper oft über und über von Blutspritzern bedeckt.

Schwarzes Kreuz

Wie groß die Erzählfreude mitunter ist, sei am Beispiel des „Schwarzen Kreuzes“ dokumentiert, das sich an der alten, über den

Hügel führenden Verbindungsstraße zwischen Klosterneuburg und Weidling befindet, dort wo der Weg ins Tal abzweigt und eine Terrasse den Blick weit in die Landschaft über Wien eröffnet. Das Wegkreuz birgt ein Relief von 1525 und umgibt es mit einer volkstümlichen Darstellung der Leidenswerkzeuge, der „Arma Christi“. Die klassischen Arma sind die Lanze, der auf einen Stock gesteckte Schwamm, Dornenkrone, Nagel und die Zange der Kreuzabnahme. Doch ihre Zahl war nicht festgelegt, im Laufe der Zeit wurden die Leidenswerkzeuge immer mehr. Und so wird man auf den Sandsteinreliefs des Schwarzen Kreuzes auch die Geißel finden, daneben Würfel und Rock, den Hahn (bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen) und Münzen (für die 30 Silberlinge). Ein wichtiges Symbol, das hier sehr prominent platziert ist, ist die Vera Icon („Wahres Antlitz“), der Abdruck des Gesichts Christi auf dem Schweiß Tuch der Veronika. Dieses wird bis heute als eine der wichtigsten Reliquien von St. Peter in Rom verehrt. Der Name dieser durch und durch legendären Frau, die Christus auf dem Weg nach Golgatha das Gesicht abgetrocknet haben soll (in der Bibel findet sie keine Erwähnung), ist übrigens nicht anders als durch Silbenverdrehung von „vera Ikon“ – Veronika entstanden /

Text: Wolfgang Ch. Huber
Fotos: Manfred Horvath



In Maria Lanzendorf wurde der Kalvarienberg neben der Wallfahrtskirche künstlich angeschüttet.

INFORMATION

Wer auf eigene Faust das Land entdecken will, dem gibt www.marterl.at überaus reiches Material zur Hand. Zahlreiche ehrenamtliche Flurdenkmalforscherinnen und -forscher befüllen diese Seite und sind dabei, eine umfassende Topographie der Volksfrömmigkeit zu schaffen.

Die „Heiligen Berge“ haben sich europaweit zu der Gemeinschaft www.sacrimonti.net zusammenschlossen, deren Website eindrucksvoll zeigt, wie dieser Bautyp im gesamten christlichen Europa verbreitet ist.

Feine Ware

FRÜHLINGSGEFÜHLE

Frische Farben und filigrane Ostereier kündigen den Frühling an.



Ostereier mit geometrischen Mustern, Blümchen oder Goldhaubendamen: aufwendig in Handarbeit verziert von Kunsthandwerkerinnen aus der Wachau.
Ab EUR 6,00



Scherenschnittarbeiten aus dem Weinviertel. Eine österliche Grußkarte ist eine gute Gelegenheit, einen Gruß nachzuholen, der zu Weihnachten vergessen wurde. EUR 10,-



Im Jahr 1923 gründete der Wiener Ludwig Weinbrenner die „Tonindustrie Scheibbs“. Heute wird Scheibbs' Keramik – vor allem Gebrauchsgegenstände in Handarbeit – in der Werkstätte für Menschen mit besonderen Bedürfnissen erzeugt, betreut von der Lebenshilfe NÖ.
Schälchen EUR 4,70, großer Krug EUR 40,00.



Die weltbesten Flachsqualitäten kommen aus Westeuropa. So ist es dann auch logisch, dass traditionelle Leinenerzeuger aus Irland, Frankreich und Deutschland kommen. Wie das Familienunternehmen Driessen aus Ostbessen. Qualität zum Anfassen – im wahrsten Sinne des Wortes. Neu in der Galerie der Regionen! Zum Beispiel Läufer, Pölster und Geschirrtücher – wie etwa der Hühnerhof, ab EUR 11,00

GALERIE DER REGIONEN

Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015

Öffnungszeiten:
Di–Sa 10.00–12.00 und 13.00–18.00 Uhr,
an Veranstaltungstagen bis 21.00 Uhr

In der Galerie der Regionen sind auch
Eintrittskarten für alle Veranstaltungen
im Haus der Regionen erhältlich.

Ratschen

ENGLISCHER GRUSS

Seit 2015 steht der vorösterliche Lärmbrauch auf der UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes.



Die Ratsche – ein sogenanntes Friktionsinstrument.

Genau 40 Jahre vorher, 1975, hatte der Volkskundler Werner Galler geschrieben: „Zumeist von Gründonnerstagabend bis Karsamstagabend ziehen die Ratscherbuben durch die Gemeinden, und wohl kaum irgendwo ist ihr Treiben so bunt, sind ihre Bräuche so vielfältig wie bei uns in Niederösterreich.“

Die Aufnahme in die Liste des Immateriellen Kulturerbes soll die Erhaltung, Bekanntmachung, Weitergabe und Weiterentwick-

lung von Traditionen fördern. Das österreichische Verzeichnis zählt derzeit 86 Eintragungen in fünf Kategorien. Das Ratschen fällt in drei davon: mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen; gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste; traditionelle Handwerkstechniken. Es findet sich in allen neun Bundesländern, der Antrag kam aus der Steiermark. Der Initiator, Tischlermeister Franz Ederer aus St. Kathrein am Offenegg, ist einer der letzten Ratschenbauer Österreichs. Er stellt

mehr als 30 verschiedene Modelle her, wobei die Anregungen von einer Diplomarbeit aus Niederösterreich stammen.

Werner Galler nennt eine Reihe verschiedener Typen der „Friktionsinstrumente, welche durch Gleiten eines Schallbrettes, der Flauder, über eine Zahnradwalze, die Riffel, schnarrende und knatternde Geräusche erzeugen. Vorläufer der Ratsche dürfte das hölzerne Klangbrett gewesen sein, das heute sowohl beim Gottesdienst der Kartage als



Burschenverbände mit Hierarchien und Freude am Lärm.

auch vereinzelt neben den Ratschen ... verwendet wird.“ Zunächst waren wohl Hammerklappern in Gebrauch. Drehklappern – hölzerne Ratschen mit Drehwalzen und federnden Aufschlagbrettchen – werden mit der Hand oder mithilfe einer Kurbel gedreht. Neben den kleinen Fahnenratschen gibt es fahrbare Schubkarrenratschen.

Turmratschen

Im Mittelalter riefen in den Kirchtürmen große hölzerne Schallgeräte mit Hämmern („Karfreitagsglocken“) zu den Karwochen-Liturgien. Die Turmratsche in der Wiener Michaelerkirche ist 1,81 Meter lang, 69 Zentimeter breit, 32 Zentimeter hoch und verfügt über 20 Hämmer. 2007 wurde das Lärminstrument aus dem Jahr 1910 revitalisiert. Leopold Schmidt meinte in seiner „Volkskunde von Niederösterreich“, dass die Turmratschen möglicherweise nach dem Konzil von Trient (1545–1563) durch die kleinen Geräte abgelöst wurden, mit denen die Ministranten umherzogen: „Mit abnehmender Frömmigkeit wuchs die Freude am Lärm, an der Gruppe ... ein auch auf anderen Gebieten immer wiederkehrender Vorgang.“

Die Ratscherkinder erinnern an die Gebetszeiten für den „Engel des Herrn“, auch Englischer Gruß oder Angelus genannt, um 6, 12 und 18 Uhr. Normalerweise riefen die Kirchenglocken dazu auf. Wenn diese, wie man sagt, in den Kartagen „nach Rom fliegen“, um sich den Segen des Papstes zu holen, übernehmen die Ratschen ihre Funktion. Erst anno 1571 erfand Papst

Pius V. die heute übliche Form des Angelus, der aus mehreren Gebeten besteht. Darauf nehmen die Sprüche Bezug, welche die Ratscherkinder in einer Art Sprechgesang rufen: „Wir ratschen, wir ratschen den Englischen Gruß, den jeder katholische Christ beten muss. Kniets nieder, kniets nieder, fallt's auf die Knie, bet's ein Vaterunser und drei Ave-Marie.“ Oft variierten die Sprüche nach dem Zeitpunkt. So lauteten sie mancherorts am Gründonnerstag „Wir ratschen die Todesangst Christi“, am Karfreitag „Wir ratschen das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi“. Die Geräte, die am Donnerstag mit Heiligenbildern, Buchszweigen und Bändern aus buntem Krepppapier geschmückt waren, erhielten am Todestag schwarze Schleifen. Besonders eindrucksvoll war das noch in den 1990er-Jahren in Hohenau an der March, wo ein Schuldirektor mit mehr als 160 Kindern übte, die dann in wohlgeordneten Gruppen durch die Straßen zogen.

Den Kreis bilden

Meist dreimal täglich gingen die Gruppen mit ihren Lärmgeräten auf bestimmten Routen durch die Orte. Vor manchen Häusern blieben sie stehen, um ihren Spruch zu „schreien“. Es galt als Ehre, wenn vor einem Haus der „Kreis“ gebildet und gerufen wurde: „Der Kroas, der Kroas der gehört unserem ...“, zum Beispiel Pfarrer, Bürgermeister oder Direktor. Auch bei Kreuzen und Bildstöcken machten die Ratscher Station. Als solche fungierten früher nur die Ministranten und andere Buben. In ihre temporäre Gemeinschaft musste man sich,

so Werner Galler, „wie bei Burschenverbänden manches Mal regelrecht mit Alkoholika und Rauchwaren einkaufen, es gab auch verschiedentlich Ausscheidungskämpfe im Laufen, ‚Schreien‘ oder Spruchaufsagen und Raufen.“ Ihr Anführer war der Natter (von lat. Gubernator). Der Oberratter oder Meister teilte die Gruppen ein und gab den Einsatz, indem er sein Gerät oder einen Stab hob. Die Subkultur der Buben sah gemeinsames Nächtigen und eine Hierarchie vor. Je nach dem Alter gliederten sie sich in kleine, mittlere und große Ratscher, dann stiegen sie zum „Nachsteher“ (Unteratter) und Oberratter auf. Der Dienst begann mit 14 und endete mit 16 Jahren, wenn sie in die Gruppe der Burschen wechselten. Seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert üben auch Mädchen den Brauch aus, wodurch sich alte Elemente verändert haben. Galler schrieb 1975: „Die Ratscherbuben sind eine exklusive Organisation. Sie besitzen Aufenthaltsorte, in welche sie andere Kinder nicht hineinlassen ... Der offizielle Grund fürs (gemeinsame) Übernachten liegt darin, dass der Vorratscher beim Frühratschen die Buben beisammen hat, andererseits handelt es sich um einen Mordsspaß mit heimlichem Rauchen und Trinken ...“

Ratscherlohn

Ein weiteres Brauchelement war zu Ostern das Abklappern der Häuser. Mit einem geschmückten Korb heischten die Buben Lebensmittel, die sie aufteilten, gemeinsam verkochten und aßen, oder sie verkauften einen Teil der Eier beim Händler. Beim Bitten um den Ratscherlohn gab es eindeutige Aufforderungen, wie „Wir ratschen, wir ratschen zur Pumpermetten, alte Weiber steht's auf und backt's Osterflecken!“ oder „Die Ratscherbuben täten bitten um Geld, Eier, Flecken und einen goldenen Wecken“. In Neu-Nagelberg im Waldviertel ging die Gruppe am Karsamstag zu einem Teich, wobei die Kleinen die Ratschen trugen. Die großen Buben warfen die Geräte ins Wasser, die jüngeren mussten sie herausholen und für das nächste Jahr aufbewahren. /

Text: Helga Maria Wolf

Illustrationen: Magdalena Steiner

Brauch & Kultur

PALMESEL & PASSION

Fastenkrippen und Passionskonzerte –
künstlerische Auseinandersetzung mit dem Leidensweg Christi.



Fastenkrippe aus dem Krabuletz-Museum,
19. Jahrhundert. Foto: Krabuletz-Museum

Nach einem in diesem Jahr kurzen, wahrscheinlich deshalb noch intensiveren Fasching folgt die Fastenzeit als Vorbereitung auf das Osterfest.

Schon seit Jahrhunderten setzten sich die Menschen mit der Leidensgeschichte Jesu künstlerisch auseinander, unter anderem durch szenische Darstellungen, wie Palmeisel-Umzügen, Kreuztrag-Prozessionen oder auch Passionsspielen. Während Erstere in Niederösterreich nicht mehr üblich sind – wir finden Belege aus dem 17. Jahrhundert

–, wurde die Tradition der Passionsspiele wiederbelebt. Herausragende Beispiele sind dafür die Eibesthaler Passion und die Kirchschlager Passion, beide werden in einem Fünfjahresrhythmus gespielt, das nächste Mal im Jahr 2020.

Fastenkrippe

Kulturgeschichtliche Fortführungen der Passionsspiele sind die sogenannten Fastenkrippen, die oft in aufwendigen Szenen die Leidensgeschichte darstellen. Das größte Verbreitungsgebiet der Fastenkrippen ist Tirol, aber auch in Salzburg erleben diese eine Renaissance sowie auch in Niederösterreich. Ein besonders schönes Beispiel für eine Fastenkrippe ist eine Wachsplastik, die der Pfarre Bad Deutsch-Altenburg gehört. Gemeinsam mit ihrem Gegenstück, der Weihnachtskrippe, dürfte sie im 18. Jahrhundert in einer Wiener Werkstätte ausgeführt worden sein. Mittlerweile ist sie dem Dommuseum der Erzdiözese Wien als Leihgabe überantwortet worden.

Dennoch ist der Brauch der Fastenkrippen eher im bäuerlichen und kleinstädtischen Kreis zu suchen. Dies spiegelt sich in der Ausführung solcher Krippen wider. Im Krabuletz-Museum in Eggenburg gibt es zwei solcher Krippen, die aus dem 19. Jahrhundert stammen dürften. Die verwendeten Materialien sind praktisch in jedem Haushalt vorhanden bzw. stammen aus der Region: Holz, Papier, Papiermache, Astwerk, Glimmerplättchen, Gips, Glas, Meeresschnecken („Weinviertler Urmeer“), Landschnecken, Herzmuscheln, Flechten

und Moose. Dargestellt wurde damit Golgotha mit der Kreuzigungsgruppe. Unter dem Kreuz Christi liegt der Schädel Adams. In drei darunter angeordneten Grotten sind Petrus mit dem Himmelsschlüssel und dem Hahn („ehe der Hahn dreimal kräht ...“), Johannes der Täufer mit Hirtenstab und Jakobsmuschel als Taufschale und Maria Magdalena mit einem Salbgefäß dargestellt.

In den 1970er-Jahren wurde bei einem Eggenburger Flohmarkt eine besondere Papierkrippe erworben: 35 Einzelelemente aus Papier, vorwiegend aus alten Rechnungsbüchern, datiert mit 1851, sind handkoloriert und lassen sich ebenfalls zu einer Passionskrippe aufstellen. Heute wird die Tradition der Fastenkrippen vor allem von den Krippenbauvereinen fortgeführt.

Chorgesang

Vielfach erfolgt die Auseinandersetzung mit der Leidensgeschichte Christi im musikalischen Bereich. Für die Liturgie in der Karwoche bereiten sich zahlreiche Kirchenchöre im Lande vor, um diesen Höhepunkt im Kirchenjahr würdig zu gestalten. Zu den besonderen Erlebnissen eines Chorsängers zählt aber sicher die Mitwirkung bei einem Passionskonzert, vielleicht sogar bei der Matthäus- oder Johannespassion von Johann Sebastian Bach. /

Text: Eva Zeindl



Fastenkrippen-Ausstellung und Ostermarkt im Brandlhof.

VERANSTALTUNGSTIPPS

So, 20. 3. 2016, 10.00–18.00 Uhr

Ostermarkt im Brandlhof

3710 Radlbrunn 24

9.30 Uhr: Palmweihe auf der Schanz in Radlbrunn

Anschließend Prozession zur Kirche und Gottesdienst

Ausstellung von Fastenkrippen des 1. NÖ Krippenmuseums

www.volkskulturnoe.at/brandlhof

Do, 17. 3.–Mo, 16. 5. 2016

**Sonderausstellung: Eggenburger Krippen II –
Fasten-, Passionskrippen und Ostern**

Krabuletz-Museum Eggenburg, 3730 Eggenburg, Krabuletzplatz 1

Do, 31. 3. 2016, 19.00 Uhr

Filmvorführung: „30 Stunden bis zur Hinrichtung“ (ORF 1983),

anschließend Vortrag „Der Prozess Jesu“ aus juristischer Sicht

mit Emer. Univ.-Prof. Dr. Peter Pieler

www.krabuletzmuseum.at

So, 13. 3. 2016, 15.00 Uhr

Passionskonzert der Altenburger Sängerknaben

3591 Stift Altenburg, Abt-Placidus-Much-Straße 1

www.stift-altenburg.at

So, 13. 3. 2016, 15.30 Uhr

Johannespassion

Mödlinger Singakademie unter Antal Barnás

Pfarrkirche St. Othmar, 2340 Mödling

Karten und Informationen: karin.pilz@gmx.at

So, 13. 3. 2016, 15.00 Uhr

Passionskonzert des Stadtchors Klosterneuburg

Evangelische Kirche Klosterneuburg, 3400 Klosterneuburg

Karten und Informationen: info@stadtchor.at

Begegnungsreich

WORTE FASTEN

Ein bewusstes Verzichten bereichert letztendlich.



Die Kluft zwischen Wohlstands- und Armutsgesellschaft geht weltweit rasant auseinander und die Flüchtlingsproblematik zeigt weitere Spannungsfelder augenscheinlicher in unserem unmittelbaren Lebensbereich auf. Wie eine gerechte Verteilung gelingen soll, ist nicht nur eine Frage der Entwicklungshilfe, sondern bewegt auch innerhalb der Grenzen.

Fakten zur Arbeitsmarktsituation oder Sparmaßnahmen tragen zur Gesamtstimmung der Bevölkerung bei. Sorge macht sich breit, ob der Standard gehalten wird und die zukünftigen Generationen ihr Auskommen finden. Eine komplexe gesellschaftspolitische Herausforderung gilt es hier zu bewältigen, aber sieht der einzelne Konsument überhaupt noch realistisch, wie es ihm wirklich geht? Zeugen die auf ‚immer mehr‘ programmierten Sensoren nicht von einer weit verbreiteten Selbstverständlichkeit, die zu hinterfragen ist.

Es geht nicht um ein asketisches Leben, sondern um kleine Zeichen des Verzichtens. Kann man sich wirklich alles wie in einem Selbstbedienungsladen rausnehmen? Setzen wir Schritte hin zum Einfachen! Rufen wir Kindheitserinnerungen ab, wo Kleinigkeiten etwas Besonderes darstellten.

Am Aschermittwoch war ich bei einer wohlhabenden Familie eingeladen. Ein tiefsinniges Gespräch über das Wesentliche im Leben war die aufgetischte Köstlichkeit, und viel besser und erinnerungswürdiger als ein Heringsschmaus: Erdäpfel mit Butter.

Unserer Wegwerfgesellschaft würde es manchmal guttun, mit dem Sudern und Jammern auf hohem Niveau aufzuhören, geistreich Worte zu fasten, um dann gestärkt aus der Stille abseits des Lärms festzustellen: Es geht mir gut und ich bin zufrieden! /

Martin Lammerhuber

martin.lammerhuber@kulturregionoe.at

Musik & Lyrik

GSCHICHTN AUS'N WÄLD

Eine lyrisch-musikalische Reise durch das Waldviertel mit der Mundartdichterin Isolde Kerndl und Quintbrass, begleitet von Fotografien von Georg Fessl. Am 11. März im Haus der Regionen.



... den Kopf im frisch'n Wind, greifens nâch Liacht vo ob'n, ...

Der Wald – Wahrzeichen des Landesviertels – steht im Mittelpunkt dieses genreübergreifenden Projektes. Vielseitig sind die Aspekte, die bei den „Gschichtn aus'n Wäld“ beleuchtet werden: Dem Menschen bietet

der Wald den Rohstoff Holz, Nahrung oder einfach nur „gesunde Luft“. Tieren bietet er ihren Lebensraum, Schutz und Zuflucht. Im 21. Jahrhundert wird die Nutzung der Ressource Wald immer effizienter – das zeigt

auch die zunehmende Entwicklung diverser Hightech-Geräte: Harvester und Mountainbikes nennen den Wald mittlerweile genauso ihre Heimat wie Eierschwammerl und Rehe.



Do stengans meine Freund, fest in an hårt'n Bod'n, ...



Waldviertler Urgestein: Quintbrass. Foto: z. V. g

Isolde Kerndl

Isolde Kerndl ist die wohl bekannteste Mundartdichterin des Waldviertels. Die gebürtige Wienerin und pensionierte Lehrerin schreibt seit 1960 Lyrik und Kurzgeschichten. Sie lebt in Langschlag.

In Wåldviertla Wåldern

*Do stengans meine Freund,
fest in an hårt'n Bod'n,
den Kopf im frisch'n Wind,
greifens nåch Liacht vo ob'n,
mit rauche Ståmm und Äst,
lost's wås s' uns leis vazähl'n
und wias in eahnan G'red
a klingat Musi wåhl'n.*

*Des Motorsagl schreit und singt,
es zittern meine Freund.
De große Fiacht'n krächt auf d' Erd,
im Moos da Häher greint.
Des gibt a schrille Melodie,
an schauerlich'n G'sång,
dass's fäst a wengl angstli' wird
a kurzes Stündl läng.*

*Es gibt a Fest im Wåld,
des klopf da Specht,
wo Jeda mit toa kau,
der feiern mecht.
Oadaxl gibt an Tänz,
den schaut's enk au,
de Drossl singt dazua
und a da Krau.*

*Es gibt a Fest im Wåld,
wånn alles bliuht,
weil då im Moosbåchtål
net g'schlägert wird.*

*Da Herr vom Sägewerk
is bös in oana Tour,
drum feiert der net mit,
der gift si' nur.*

–

Wo de Zeit koa Tür håt

*Unta meina Hollastaudn
Håt de Zeit koa Tür.
Durt'n sitz' i månche Stund',
håb' koan Riegl viar.*

*Unta meina Hollastaudn
is de Welt im Lot,
und i tram de schenste G'schicht',
håb' damit koa Not.*

*Wånn im Herbst de Been voll Säft,
woaß i's dånñ gånz g'wiss,
dass a ruahwigs Zeitvageh'
a nix Schlimmes is.*

–

Stad

*Es streichelt da Wind sei' Wåldviertler Grasl
Und gånz stad ergibt si' des stoanige Lånd.
Mia flieagt a Vogl vo da urålt'n Föhra
Und i gib im Friedn den Wolken de Hånd.*

–

Quintbrass

Quintbrass begleitet die Reise in den Wald mit neuen Kompositionen und Arrangements. Die Waldviertler Wackelsteine in Sachen klingendes Blech spielen seit 25 Jahren ein Repertoire, das wenige Grenzen kennt: Ihre Musik führt quer durch alle Stilepochen – von Barock, Klassik, Jazz und Improvisation bis hin zu Volksmusik, wobei sie immer das Augenmerk auf originelle bzw. originalgetreue Aufführungen legen. Ihre persönliche Note bringen sie mit ihrem eigenen Klang (Besetzung mit drei Trompeten bzw. Flügelhörnern, zwei Posaunen und Tuba) und vor allem mit zahlreichen Eigenkompositionen und -arrangements ein. /

Gedichte: Isolde Kerndl

Fotos: Georg Fessl

GSGHICHTN AUS'N WÅLD

Fr, 11. 3. 2016, 19.30 Uhr

Gschichtn aus'n Wåld

mit Isolde Kerndl (Lyrik) und Georg Fessl (Fotografie) und Quintbrass (Musik)

Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56

Karten

Kat. I: VVK: EUR 18,00, AK: EUR 20,00

Kat. II: VVK: EUR 16,00, AK: EUR 18,00

ticket@volkskultureuropa.org

Christof Spörk

COMEBACK AUF ZEIT

In der Reihe „Connecting Tunes“ tritt nach vielen Jahren wieder „Die Landstreich“ auf. Christof Spörk über das Comeback auf Zeit und seine Solokarriere als Musikkabarettist.



Der Ausnahmekünstler Christoph Spörk tritt im Haus der Regionen sowohl solo als Musikkabarettist als auch gemeinsam mit „Die Landstreich“ auf.

Die Landstreich hat in den 1990er-Jahren einen eigenen Stil aus neuer Volksmusik und Musikkabarett entwickelt. Seht ihr euch als Vorreiter in diesem Genre der neuen Volksmusik?

Christof Spörk: Nicht wirklich. Wir haben einfach versucht zu verwirklichen, was an kreativem Potenzial in uns gesteckt ist. Und da war ein starker Hang zur Ironie stilbildend, kombiniert mit einer ernsthaften Leidenschaft für die Musik. Freilich hat auch jede Zeit ihre eigenen Schwingungen. Und die 90er waren besonders geeignet, mit Volksmusik Neues zu versuchen.

Im Jahr 2005 habt ihr euch eine unbestimmte Pause verordnet. Was war der Grund dafür und warum habt ihr euch über zehn Jahre später für ein Comeback auf Zeit entschlossen?

Christof Spörk: Ganz einfach. Erstmals waren alle vier Landstreicher derselben Meinung. Nämlich dass es großartig wäre, wenn wir wieder ein paar Konzerte gemeinsam machen würden. Die letzten elf Jahre waren immer nur ein bis drei dieser Meinung. Aber nie alle vier. Wobei die Vetostimme durchaus eine Wanderstimme war.

Kann man hoffen, dass daraus doch ein dauerhaftes Comeback wird?

Christof Spörk: Ich könnte mir schon vorstellen, dass wir öfter zusammen spielen. Für einen definierten Zeitraum im Jahr. Warum nicht? Aber das Jahr über spielen und durch die Lande gondeln wie seinerzeit? Das wird es nicht geben. Wir haben nämlich vier Berufe, vier Partner und zehn Kinder.

Mit Landstreich, Global Kryner und Ihren Kabarettprogrammen waren und sind Sie auf vielen Bühnen unterwegs. In welchem Bereich fühlen Sie sich mehr zu Hause? Bei der Musik oder im (politischen) Kabarett?

Christof Spörk: Weder noch. Ich bewundere alle Menschen, die klar definierte Talente haben. Vielleicht sogar Talente, die in vordefinierte Kategorien passen. Bei mir hat der zuständige TalenteverSORGER bei der Geburt, oder war es bei der Zeugung, ein wenig gezittert, sodass mein Talent sich auf mehrere Bereiche verstreut hat. Mir bleibt also nichts anderes über, als diese Bereiche irgendwie zusammenzuführen. Und das Ergebnis heißt dann halt Musikkabarett oder so. Die Musik ist natürlich die emotionalste aller Kunstformen. Aber das Wort, ob geschrieben oder gesprochen, hat auch eine ungeheure Faszination für mich.

Die (Volks-)Musik- und Kabarettsszene in Österreich ist in den letzten Jahren viel bunter geworden. Welche Entwicklung würden



Gemischtes Doppel mit Maria Stippich, Daniel Fuchsberger, Agnes Palmisano und Helmut Stippich (v. l. n. r.) am 9. April im Haus der Regionen.

Sie sich in wirtschaftlicher und künstlerischer Hinsicht noch wünschen?

Christof Spörk: Ich will nicht zu bescheiden wirken. Aber ich wünsche mir, dass das Interesse der Menschen in diesem Land so hoch bleibt, wie es schon ist. Die Wahrheit ist, dass es in wenigen Ländern Europas so viel Interesse und folglich ein so dichtes Netz an Veranstaltern gibt wie in Österreich. Und die Wahrheit ist auch, dass Künstler in anderen Ländern von ihrer Arbeit nicht annähernd so gut leben können wie ihre Kollegen in Österreich. Oder es – anders formuliert – noch schwerer haben. /

Interview: Johanna Stangl

INFORMATION

Haus der Regionen

3504 Krems-Stein, Donaulände 56

Karten:

Tel. 02732 85015

ticket@volkskultureuropa.org

Tipp: Genießen Sie vor dem Konzert ein dreigängiges Menü im Restaurant **BLAUENSTEIN** inklusive Konzerteintritt um insgesamt EUR 36,00.

Das gesamte Programm im Haus der Regionen finden Sie auf der Website

www.volkskultureuropa.org

CONNECTING TUNES / LANDSTREICH UND IHRE KINDER

Do, 28. 4. 2016, 16.00 Uhr
(19.30 Uhr ausverkauft)

Die Landstreich

Die Landstreich-Musiker und -Singdrosseln Edith Zimmermann, Krzysztof Dobrek, Gerhard Draxler und Christof Spörk geben im Jahr 2016 ein einzigartiges Revival.

Do, 19. 5. 2016, 19.30 Uhr
(Achtung! Terminverschiebung)

Dobrek Bistro

Inspirierte Musik aus allen erdenklichen Ecken und Winkeln der Welt, zusammengefügt zu einem kompakten Sound mit Wiedererkennungseffekt. (M. Horak)

Fr, 20. 5. 2016, 19.30 Uhr
Christof Spörk – Ebenholz

Aus demselben Holz wie Spörks treue Klarinette ist auch die gewagte Sprungschanze gezimmert, über die er sich kopfüber in sein neues kabarettistisches Hauptabendprogramm stürzt.

Karten:

Kat. I: VVK: EUR 18,00, AK: EUR 20,00
Kat. II: VVK: EUR 16,00, AK: EUR 18,00

Kombi-Karte für zwei Konzerte der Reihe Connecting Tunes:

Kat. I: VVK: EUR 31,00
Kat. II: VVK: EUR 27,00

aufhOHRchen



Fr, 15. 4. 2016, 19.30 Uhr
Lieder und Weisen rund um den
Kreuzberg

Volksliedforscher und Volkskundler Arthur Halberstadt (1874–1950) hinterließ eine für das Semmeringgebiet einzigartige Liedsammlung. Eine Auswahl dieser musikalischen Denkmäler bringen Musikanten und Sänger aus dem oberen Schwarztal um Maria Ströbl und Tochter Barbara Ströbl (im Bild) in einem vielschichtigen Konzertabend zum Erklingen. Zu Gast sind: die Nasswalder „Des tuats net“ Klarinettenmusi, Fluesau, das Kreuzberger Bläserquartett, die „Ab und zu Sänger“, das Quartett Langguat, der Schwarzenberg Dreig’sang, Susanna Pürzl und Wolfgang Scherz sowie Gabi Burian an der Zither. Durch den Abend führen Maria Ströbl und Edgar Niemeczek.

Do, 21. 4. 2016, 19.30 Uhr
Klingendes Ausseerland

Die Ausseer Bradlmusi ist eine der bekanntesten Volksmusikgruppen Österreichs und setzt seit über 30 Jahren die lange Tradition der Geigenmusik im Ausseerland fort.

Karten:

Kat. I: VVK: EUR 18,00, AK: EUR 20,00
Kat. II: VVK: EUR 16,00, AK: EUR 18,00

Kombi-Karte für beide Konzerte der Reihe aufhOHRchen/Region:

Kat. I: VVK: EUR 31,00
Kat. II: VVK: EUR 27,00

Almlieder

ALMANACH

„Wann i auf d'Alma geh'!“ heißt es am 2. April im Festspielhaus St. Pölten. Der Schriftsteller und Hirte Bodo Hell über die Alm als Arbeits-, Gedanken-, Natur- und Musikraum.



Bodo Hell auf der Grafenbergalm. Foto: Norbert Mayr

„die Wörter Alm und Alpe mit ihren möglicherweise zwei etymologischen Wurzeln (nämlich 1. Allmende = Gemeindefrucht, allgemeine Weide sowie 2. von keltisch *alb* = hoch, also hoher Berg, hohe Bergwiese, hoher Weideplatz auf einem Berg, auch der Bezug zu lateinisch *albus* = weiß liegt in Gletschnähe und angesichts so mancher SommerschneeÜberraschung nahe), also die 2 Wörter Alm&Alpe haften an einem knappen Fünftel des gesamten ö. Bundesge-

biets und bezeichnen zusätzlich zum europäischen Gebirgsrückgrat (eben als ‚die Alpen‘) den Sehnsuchtsort der Tal- und Flachlandbewohner *par excellence*, doch auch in den BergGegenden selbst war im landwirtschaftlichen Bereich das ganze Jahr über die Alm (als Ort der MehrwertSchöpfung und sowieso an der WildnisKante gelegen) ein ständiges Gesprächs- und Gedankenthema (was könnte man oben verbessern: Wege, Weiden, Wasserzuleitungen, Kä-

sekeller, LatschenSchwenden Steineklauben etc., wer hilft da: Tagelöhner, Arbeitssuchende, Flüchtlinge?, und was könnte man oben noch brauchen: an Unterständen, Zäunen, Geräten, Vorräten, Transportmitteln etc.), das war in den Ostalpen die hohe Zeit der Sennerinnen, dieser selbständigen Frauen, also Wirtschaftstreibenden mit Hilfspersonal um sich (auch mit unehelichen Kindern), die an Maria Lichtmeß, wenn es nicht gepaßt hat, den Bauern wechseln konnten und die sich in der ArbeitsEinteilung oben nichts haben dreinreden lassen (oft sogar selbst BauernTöchter, die mit den Eltern noch per Sie waren und den Vorschriften des *pater familias* Paroli bieten konnten: ‚aus, hab ich gsagt, ich mache oben meine Arbeit und laß mir von Ihnen nichts anschaffen‘ so Roanhab Ida selig), unter diesem Gesichtspunkt gewinnt der Spruch ‚auf der Alm, da gibt's ka Sünd‘ eine zusätzlich befreiende Bedeutung

„Almen als Milch- und Käsealmen ohne Zufahrtsmöglichkeit und Ausschank sind heute so gut wie nicht mehr vorhanden und das doppelt belastete Almpersonal (via Vieharbeit und Fremdenverkehr) scheint ab Mitte August vielerorts überfordert („des muaßt dann aa seelisch aushaltn‘: so eine Sennerin auf der Tagalm im steirischen Sattental), die Verhältnisse im alemannischen Almbereich mit der frauenlosen Trias: *Senn*, *Zusenn* und *Pfister* waren wieder andere (so verliert sich auch die Sage von der lebendig werdenden Gebrauchspuppe namens *Sennentunsch* und der blutigen Haut des Sennen am Hüttdach der Schinderalm an der Grenze West/Ost zwischen Tirol und Salzburg)



Treffling-Maierhofweide in der Gemeinde Puchenstuben.

„dass die Sangesfreudigkeit und notenlose Sing- und Spielkultur mit den Gemütszuständen des Alm- und Jagdpersonals sowie der Besucher zusammenhängen, liegt auf der Hand, und auf diese genuinen Traditionen kann spätestens seit den fixierten Sammlungen von Josef Pommer (*444 Jodler und Juchezer aus Steiermark und dem steirisch-österreichischen Grenzgebiete*, Wien 1906) und Konrad Mautner (*Steierisches Rasplwerk*, Wien 1910) zurückgegriffen werden, beides heute nach wie vor Fundgruben für musikalische und sprachliche Entdeckungen, und daß sich die Volkslied- und Heimatwerke nach dem physischen Ende der 3.-Reich-Generation neu und relativ unbelastet auf diesen anonymdichterischen Schatz wiederbesinnen konnten und Neuherausgaben gestartet haben, kommt der gegenwärtigen und nächsten Generation innerhalb der belebenden Berührungszonen zu Jazz, improvisierter und außereuropäischer Musik zugute (da wäre eine erkleckliche Namensliste junger und jüngerer Stimmen und Musikantinnen zu nennen)

„die traditionellen Sänger und Sängerinnen (etwa um das Hauser Sängertreffen herum, das ja auch im Schneeberggebiet gastierte, oder um verwandte Salzburger, ober-, niederösterreichische und sogar Wiener Initiativen – ‚Karl Nagl und Trude Mally schauts oba‘), die meisten dieser Traditionssänger haben, wenn auch manchmal zähneknirschend, die freizügige Wiederbelebung der ‚Volks‘Musik (die ja eo ipso von niemandem ‚gepachtet‘ werden kann) schlußendlich begrüßt, so wie etwa die Steiner Gretl aus der Ramsau selig, die stets darauf bestanden

hat, daß diese ihre durch Abhören und Nachsingen erworbene Musik ins Freie und ins Wirtshaus und nicht auf die Kulturbühne gehört (was sie und Heli Gebauer bisweilen selbst unterlaufen haben), sogar ihren Frieden mit der Hubert-von-Goiserschen, der Broadlahnschen und Attwengerischen Weiterentwicklung geschlossen hat (Ernst Jandls den Gstanzen nachempfundene radikale *Stanzen* hatte sie wohl nicht zu hören Gelegenheit)

„einige persönliche Bemerkungen: im Echo-raum der Almgebiete liegt Musik sowieso in der Luft, mit Wind-, Wetter- und Vogelstimmen, mit Muhen, Wiehern, Meckern, Blöcken und Gackern (das Krächzen der Zirbenhäher wird nur von Ornithologen als Gesang von Singvögeln bezeichnet und das WarnZischen der Kreuzottern wird man auch nicht gleich nach den ersten Takten freudig begrüßen), verständlich: das Gehör der Almleute ist durchs Hinlosen auf die Kuhglocken, auf das Kollern der Birkhähne (als standorttreue Herbstboten) und auf eventuelle SchafRufer unterwegs einigermaßen geschärft, an gelerntem Juchitzern auf den Dachsteinalmen wäre etwa der *Brandlbauer senior* zu nennen (der sein Ankommen ganz traditionell so ankündigt), *Friener Georg* und *Claudia* pflegen sich beim Abgang in gemessener Entfernung noch einmal umzudrehen und wehmütig zurückzujodeln, der Alphornist *Fritz Mosshammer* hat sowohl das hölzerne wie das tragpraktische CarbonTeleskopAlphorn dem Echo-Rund der Großpolje (slowenisch: Rieseneinbruchsbecken im Karst) um die Almhütten ausgesetzt, sowohl in düsteren Anklinggeräuschen als auch in

vollen weittragenden Tönen, Köhl Hans und Maria Walcher haben sich mit ihren präzisen Duos etwas rar gemacht, die Friesacher Frauenzimmer Musi (FFZM) läßt zusätzlich zum 5-Gesang ihr Steckenpaschen im Felsenrund des Silberkars klappernd vernehmen und der niederösterreichische Ausnahmegeiger Toni Burger hat nicht nur die KarstFelsen um die Henar-Alm im Toten Gebirge immer wieder aufhorchen lassen, das muß man gehört und gesehen haben: wenn der Münchener Opersänger Werner Bind seinen Almschrei über die Matten erschallen läßt (das erste Halbjahr meiner Sängerausbildung hab ich nur Muhen dürfen), dann kommen sofort alle Geißen von ihren verdeckten Ruheplätzen aufgesprungen den Hang herunter und auch die Hühner flattern im Pulk so rasch es geht auf die Hütten zu, wie sollte es anders sein: auch wenn man den Text des klassischen Abschiedslieds von der Alm nur mangelhaft beherrscht und das i am Ende der ersten Zeile immer herüber- und hinübergezogen wird: *der Summer is aus-iii, muaß abi ins Tal* ..., dann kann sich niemand von den an der Realsituation Beteiligten solcher in Strophen gefaßter Wehmut entziehen, allerdings eines ist gewiß: ein kommender Almsommer wird sich wieder still summend oder himmelhoch jauchzend begrüßen lassen. /

Bodo Hell, geboren 1943 in Salzburg, lebt in Wien und am Dachstein. Prosa, Radio, Theater, Schrift im öffentlichen Raum, Text-Musik-Performances, Essays zur bildenden Kunst, Fotos, Film, Ausstellungen, Almwirtschaft.

aufbOHRchen IM FESTSPIELHAUS

Sa, 2. 4. 2016, 19.30 Uhr
„Wann i auf d'Alma geb'!“

Festspielhaus St. Pölten, Großer Saal
3100 St. Pölten

Alma, Citoller Tanzgeiger, ausfuXt,
Chor der Chorszene Niederösterreich.

Karten:

Tel. 02742 908080 600
www.festspielhaus.at

Ermäßigte Karten für Mitglieder der
Regionalkultur Niederösterreich:
office@volkskulturnoe.at
Tel. 0664 8208594

Bäcker

INS GAI FAHREN

Lebensmittelhändler, Bäcker und Fleischhauer fahren mit Kleintransportern zu ihrer Kundschaft. Für viele Menschen in Dörfern ohne Nahversorger die einzige Möglichkeit einzukaufen – inklusive eines kleinen Plausches.



Rollende Bäckerei mit ...



... Elfriede Stöger (li.)

Die Hupe geht durch Mark und Bein. Kein Wohlklang, jedoch wirkungsvoll. Ob sie die serienmäßige Ausstattung eines Ford Transits sei? „Nein, ein Spezialton“, sagt Frau Stöger. Heute ist die Dienstagstour. Im Gegensatz zur Samstagstour eine kleine Runde: Vier bis fünf Stunden ist die Bäckerin unterwegs.

Seeb, Radessen, Sabatenreith, Wappoltenreith, Wenjapons. Willkommen im Waldviertel zwischen dem ausgedehnten Waldgebiet namens Wild und den Hochflächen rund um Irnfritz (an der Franz-Josefs-Bahn gelegen). Hier beliefert die Bäckerei aus Irnfritz die Ortschaften rundum. Die Tour beginnt in Blumau an der Wild. Seit 41 Jahren fährt Elfriede Stöger ins Gai. In den ersten Jahren gemeinsam mit ihrem Mann, als sie dann den Führerschein hatte alleine. Obwohl, alleine war sie nicht. „Die drei Kinder sind auf der Bank neben mir gesessen. Die Jüngste – sie

war gerade einen Monat alt – in der Trage neben mir.“

Die Hupe heult und die Hoftore öffnen sich. Übers Glatteis trappeln alte Frauen herbei und lustig fliegt das Wort von einer zur anderen. Dazwischen, ganz ohne Pause, nennt Frau Stöger die Preise: „Grau heut, zwei zeh, wie geht es der Schwiegertochter?, eins siebzig, für Samstag den Striezel?, drei fuffzig, da hätt’ ma dann sieben dreißig.“ Ein kleiner Plausch ist immer dabei, aber am Tratsch beteiligt sie sich nicht, erklärt Frau Stöger.

Im nächsten Dorf eine Fensterkundschaft. Semmeln, Brot und Geld wandern übers Fensterbrett. Mittlerweile ist Frau Stöger elfmal aus- und eingestiegen. Der Fahrersitz, dort, wo sich die kleine, quirlige Frau festhält, um sich in den Kastenwagen zu schwingen, hat ein tiefes Loch. Man sieht bis zu den Eisenfe-

dern. „Dabei ist er erst ein paar Jahre alt“, lacht Elfriede Stöger. Wenn die Tour abgeschlossen ist, wird sie 37-mal aus- und eingestiegen sein. „Mein tägliches Fitnessstraining.“ Sie springt aus dem Wagen und holt (aus dem Blumentopf?) den Torschlüssel hervor. „Die Frau ist arbeiten, sie hat den Korb und die Einkaufsliste im Hof stehen.“ In einem anderen Haus gibt es einen Türcode. Die 92-jährige Kundin sitzt im Rollstuhl, sie hat im Sparherd Feuer gemacht. Das Holz dafür liegt in Rollstuhlgriffweite. Hier sind drei Schilling, sagt sie, und sie ist nicht die Einzige, die in der alten Währung denkt.

Wir fahren zurück, um Gebäck nachzufassen. Außerdem – in der Schule ist große Pause und die Kinder stürmen heraus. Jetzt sind Pizzastangerln und Co. gefragt. Die Runde wird in der Gemeinde Japons fortgesetzt. Seit hier der Bäcker zugesperrt hat, hat sich das Gai vergrößert. Der nächste Kunde ist Herr Bock. Er feiert heute seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren. Für Samstag, da kommt die Verwandtschaft, werden zwei Torten bestellt.

Sabathenreith, Wappoltenreith. Frau Stögers Hupe mischt sich mit dem 12-Uhr-Gebimmel der Dorfkapelle.

Die Tour ist zu Ende und Frau Stögers Mann räumt den Wagen aus. Sie ist schon in der Küche, um das Mittagessen zu kochen. /

Text: Mella Waldstein

Fotos: Franz Krestan

Haus der Regionen

NEUE MYTHEN

In fünf mitreißenden Gesprächen diskutieren namhafte Vortragende bei den Kremser Kamingsgesprächen über Mythen der Gegenwart.



Mythen begleiten seit jeher die Geschichte der Menschheit. Dennoch ist es nur schwer möglich, eine allgemein anerkannte und eindeutige Definition für den Begriff „Mythos“ zu finden. Der Begriff „Mythos“ kann religiös oder philosophisch geprägt sein und wird in der gegenwärtigen Alltagssprache für jene Personen, Bewegungen, Dinge oder Phänomene verwendet, die Bedeutung erlangt haben und Gegenstand der öffentlichen Wahrnehmung geworden sind. Die 20. Reihe der Kremser Kamingsgespräche behandelt Mythen der Gegenwart und beleuchtet in vier spannenden Diskussionen jeweils einen Themenkomplex rund um aktuelle Mythen. Handelt es sich bei solchen Mythen wirklich um neue Mythen oder doch nur um alte Mythen im neuen Gewand? Wie entstehen Mythen? Wieso sind Mythen ein wichtiger Faktor in der Menschheitsgeschichte? Wie viel an vermeintlicher Wahrheit steckt in einem Mythos?

Acht Persönlichkeiten widmen sich in vier Gesprächsrunden im Haus der Regionen

einem Generalthema – diesmal „Neuen Mythen“. Beim ersten Gespräch der Reihe steht der „Mythos Zivilgesellschaft“ im Zentrum. Der Begriff Zivilgesellschaft wird neuerdings in der öffentlichen Debatte häufig verwendet. Doch wer oder was ist eine Zivilgesellschaft? Meist versteht man unter Zivilgesellschaft jene Lebensbereiche, die nicht staatlich organisiert sind. Aber wer gehört zu solch einer Zivilgesellschaft? Welche Qualitäten können eine Zivilgesellschaft ausmachen? Kann sie ohne ein staatliches Ordnungswesen überhaupt existieren? Zu diesen Fragen diskutiert Monika Mokre, Politikwissenschaftlerin mit dem Forschungsschwerpunkt Europäische Demokratie und Öffentlichkeit, Kulturpolitik und Asyl- und Migrationspolitik, mit Volksanwältin Gertrude Brinek.

Die darauf folgenden Kremser Kamingsgespräche stellen weitere Mythen des Alltags auf den Prüfstand. So werden am 13. April Helden und Idole hinterfragt. Bereits in der Geschichte finden wir Helden, die bis heute als solche gelten und verehrt werden. Durch die Roman- und Filmindustrie werden mitunter auch Antihelden oder Bösewichte zu Idolen. Die beiden Referenten Martin Thomas Pesl, Autor des Werkes „Buch der Schurken“, und Regisseur und Intendant Zeno Stanek diskutieren unter anderem darüber, ob Menschen Idole brauchen, was Helden auszeichnet bzw. welche Rolle Antihelden spielen. /

Text: Miriam Molin Pradel

Foto: Akos Nagy/shutterstock

KREMSE KAMINGESPRÄCHE

Mi, 2. 3. 2016, 18.00 Uhr
Mythos Zivilgesellschaft

PD Dr. Monika Mokre, Politikwissenschaftlerin, und Dr. Gertrude Brinek, Volksanwältin

Mi, 13. 4. 2016, 18.00 Uhr
Mythos Idole und Helden

Mag. Martin Thomas Pesl, Autor und Übersetzer, und Mag. Zeno Stanek, Regisseur und Intendant

Mi, 11. 5. 2016, 18.00 Uhr
Mythos Gerechtigkeit

Mag. Dr. Lisz Hirn, Philosophin und Autorin, und Univ.-Prof. Dr. Peter Strasser, Rechtsphilosoph und Autor

Mi, 8. 6. 2016, 18.00 Uhr
Mythos Natur

Univ.-Prof. Dr. Brigitta Schmidt-Lauber, Ethnologin, und Univ.-Prof. Dr. Bernd Löttsch, Biologe

Die Gespräche werden jeweils am dritten Mittwoch eines Monats um 21.00 Uhr auf Radio Niederösterreich ausgestrahlt: 16. 3., 20. 4., 18. 5., 15. 6. 2016

**Haus der Regionen –
Volkskultur Europa**

3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015

Anmeldung:
ticket@volkskultureuropa.org

www.volkskultureuropa.org

BordunMusikTage

VIVE LA FRANCE

Frankreich ist bei den 25. BordunMusikTagen in Waidhofen an der Ybbs das Thema.



Referent Julien Cartonnet, Frankreich. Foto: z. V. g.

Bereits zum 25. Mal tauchen Instrumentalisten vier Tage lang in die bunte Welt der Bordunmusik ein – diesmal in Waidhofen an der Ybbs. Vermittelt werden sowohl Grundlagen für Anfänger als auch vertiefende Inhalte für Fortgeschrittene und Könner.

Kaum ein anderes Seminar bietet eine so große Vielfalt an musikalischen Stilen, internationalen Referenten und buntem Rahmenprogramm, wobei die heurigen BordunMusikTage unter dem

Landesschwerpunkt „Frankreich“ stehen. Referent aus Frankreich ist Julien Cartonnet. Das Hauptaugenmerk wird auf das Erarbeiten jeweils drei verschiedener Tanz-„Suiten“ aus verschiedenen Regionen sowie auf spezifisch Bretonische Verzierungs- und Variations-techniken gelegt – geeignet für verschiedene Instrumente. Die Seminarleiter Christian Blahous und Valentin Arnold versprechen ein vielseitiges Seminar- und Veranstaltungsprogramm. /

HAST DU TÖNE?

Do, 26.–So, 29. 5. 2016

BordunMusikTage

Musikschule Waidhofen

Plenkerstraße 8a, 3340 Waidhofen an der Ybbs

Kursbeitrag: EUR 165,00 / EUR 145,00

Information und Anmeldung

Tel. 0664 8208594 (Claudia Lueger)

claudia.lueger@volkskulturnoe.at

www.volkskulturnoe.at

Sonntagberg

BLÜTENSONNTAG

8. Musikanten-Wallfahrt auf den Sonntagberg und Tag des Mostes am Sonntag, den 24. April.



Blühende Mostviertler Hügel-landschaft. Foto: weinfranz.at

Wenn die Bäume des Mostviertels zu blühen beginnen, laden die Mostviertler Volksmusikanten am 24. April zur Volksmusikantenwallfahrt auf den Sonntagberg ein.

Alle Musizierenden und Freunde sind eingeladen, sich ab 6.30 Uhr beim Mostheurigen der Familie Bogner (Wagenöd) zum Musikantenfrühstück einzufinden. Abmarsch ist um 7.30 Uhr. Franz Grimm aus Steinakirchen wird in bewährter Weise die Pilger auf der Wallfahrt entlang des Panoramahöhenweges

mit der Geschichte und Geschichten um die Region begleiten. Der Festgottesdienst um 9.15 Uhr wird von verschiedenen Ensembles der Mostviertler Volksmusikanten in der Vielfalt der Region mit Saiteninstrumenten, Blasinstrumenten, Steirischer Harmonika und Gesang gestaltet.

Nach dem Gottesdienst geht es mit guter Stimmung zu den umliegenden Gasthäusern, Mostheurigen und Sehenswürdigkeiten. Mit der Obstbaumblüte, den zahlreichen regionalkulturellen Veranstaltungen und der einzigartigen Most- und Jausenkultur ist dieser „Tag des Mostes“ mittlerweile zu einem besonderen Höhepunkt im Jahreskreis geworden. /

INFORMATION

So, 24. 4. 2016, ab 6.30 Uhr

8. Volksmusikanten-Wallfahrt

Basilika Sonntagberg, 3332 Sonntagberg

Information

Tel. 0650 6627373 (Christoph Berger)

www.mvvm.at

Volksmusik

WIEDER aufhOHRchen

Wirtshausmusik und Maibaumaufstellen sind die beliebten Höhepunkte des Musikfests wieder aufhOHRchen in Waidhofen an der Ybbs und St. Valentin.



Schnopsidee beim 15. wieder aufhOHRchen in St. Valentin. Foto: z. V. g.

Jubiläum in St. Valentin

Seitdem das niederösterreichische Volksmusikfestival aufhOHRchen im Jahr 1999 in St. Valentin zu Gast war, organisiert die Volkstanzgruppe St. Valentin unter der Leitung von Franz Huber und in Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde St. Valentin und der Volkskultur Niederösterreich alle zwei Jahre ein „wieder aufhOHRchen“ in der Stadtgemeinde. Die beliebtesten Programmpunkte des Festivals sind die Wirtshausmusik und das Maibaumaufstellen. Im Rahmen der Wirtshausmusik spielen Musikensembles im Geschichtlichen Museum der Stadt St. Valentin, im Gartenhotel Kerschbaumer, im Gasthof Pillgrab und im Hotel zur Post, am 1. Mai lädt die Volkstanzgruppe St. Valentin zum Maibaumaufstellen ein, was in St. Valentin noch händisch gemacht wird, musikalisch umrahmt von der Stadtkapelle St. Valentin.

Am Freitag, 29. April, gastiert die legendäre Landstreich in St. Valentin unter dem Motto „Comeback auf Zeit“.

Waidhofen an der Ybbs

In Waidhofen an der Ybbs gastierte das niederösterreichische Volksmusikfestival aufhOHRchen im Jahr 1995. Am Samstag, den 30. April findet dort nun das erste wieder aufhOHRchen statt. Ab 15.00 Uhr wird am Oberen Stadtplatz der Maibaum auf traditionelle Weise händisch aufgestellt. Dabei unterhalten die Stadtkapelle Waidhofen und die Volkstanzgruppe Windhag. Anschließend werden jene Musikgruppen vorgestellt, die bei der Wirtshausmusik in acht Gaststätten der Stadtgemeinde musizieren. /

Text: Claudia Lueger

INFORMATION

Fr, 29. 4.–So, 1. 5. 2016

15. wieder aufhOHRchen in St. Valentin

Fr, 29. 4., 20.00 Uhr: Die Landstreich

Sa, 30. 4., 19.00 Uhr: Wirtshausmusik

So, 1. 5., 15.00 Uhr: Maibaumaufstellen

Tel. 0664 9608876 (Franz Huber)

franz.huber@volkskulturnoe.at

www.aufhOHRchen.at

–

Sa, 30. 4. 2016

wieder aufhOHRchen

in Waidhofen an der Ybbs

ab 17.00 Uhr: Maibaumaufstellen

ab 20.00 Uhr: Wirtshausmusik

Tel. 0664 8208594 (Claudia Lueger)

www.waidhofen.at

www.aufhOHRchen.at

JUNGE MUSIKANTEN

Fr, 18. 3. 2016, 19.30 Uhr

... Spielt's auf

Schlosscenter Waidhofen an der Ybbs

3340 Waidhofen an der Ybbs, Schlossgasse 2

Volksmusikensembles des Musikschulverbandes

Waidhofen an der Ybbs, Rangegger

Spitzbuam, Kindervolkstanzgruppe, Rot-

ofenmusi. Moderation: Anton Gmachel

Reservierung

Tel. 0676 88511669, msv@waidhofen.at

Handwerk

KLAVIERBEINE & STRICKLEITERSPROSSEN

In der Drechslerwerkstatt von Josef Gutscher wird für Bösendorfer ebenso wie für den Balkon von nebenan gearbeitet.



Mit Josef Gutscher ist die fünfte Generation an Drechslermeistern in der familieneigenen Werkstatt in Altengbach tätig.

Auf einer chinesischen Briefmarke ist das Produkt aus der Drechslerwerkstatt im Wienerwald zu sehen. Es sind die Füße eines Bösendorfer-Flügels, wie auch die der Klavierbank, und sie wurden von Josef Gutscher aus Altengbach hergestellt. Gutscher ist Zulieferer der renommierten Klaviermanufaktur. Die Flügel stehen auf soliden Handwerksfüßen. Umso mehr, wenn man bedenkt, dass Josef Gutscher im Laufe sei-

nes Handwerkslebens bei der Klaviermanufaktur Bösendorfer bereits vier Besitzerwechsel miterlebt hat.

Die Briefmarke mit dem Flügel „Vienna“ (als Hinweis für Philatelisten) wurde auch als Sonder- und Gemeinschaftsmarke mit China bei der österreichischen Post aufgelegt.

Langholzdrehkeln

Drehkeln ist ein Drehverfahren, bei dem das Werkstück entweder zwischen den Spitzen (Spindelstock und Reitstock) eingespannt oder einseitig am Spindelstock befestigt wird. Das Werkstück dreht sich längs der Faserrichtung. Das Dreheisen wird auf der Handauflage aufgelegt und manuell so gegen das Werkstück geführt, dass ein

gezielter Schneidvorgang möglich wird. Durch den Schneidvorgang entsteht die Form. Man unterscheidet zwischen Langholz- und Querholzdrehen. Das Handwerkszeug, das zum Drechseln benötigt wird, sind Ringschneider, Profileisen, Abstechstahl in verschiedenen Formen sowie Schrupp- und Drehröhren.

Schalen und Teller sowie große Ringe werden durchs Querholzdreheln erzeugt; Knöpfe, Pfosten und Säulen durchs Langholzdreheln. Die Drechslerei Gutscher ist auf Langholz spezialisiert.

Mit Josef Gutscher ist die fünfte Generation an Drechslern in der familieneigenen Werkstatt in Altlenzbach tätig. Gutscher stand bereits als kleines Kind in der elterlichen Werkstatt. Da passierte ein Unfall, und er verlor an der Hobelbank alle Finger der rechten Hand. Josef Gutscher ist trotz seines Handicaps Drechslernmeister geworden. Stiegenengeländer, gewundene Handläufe, Schachfiguren, Säulen, auch Kochlöffel und Kreisel fertigt er auf den Drechselbänken seiner Werkstatt. Derzeit stehen auf einer Palette Holzfässchen. Sie sind von einem Wiener Heurigen in Auftrag gegeben worden und werden als Speisekartenständer auf den Tischen zu finden sein.

Carnuntum und Musikantenstadl

Auf seinen Maschinen können bis zu acht Meter große Säulen gefertigt werden. Solche sind in der römischen Therme in Carnuntum zu sehen, die aufwendig und detailgetreu rekonstruiert wurde. „Säulenbasis und Kapitell waren aus Stein – die Säule aus Holz“, so der Drechslernmeister, „das erklärt, warum bei den Ausgrabungen keine Säulen gefunden wurden; sie waren längst vermodert.“

Die Säulen der Bergstation der Schneebergbahn stammen ebenso aus der Altlenzbacher Werkstatt wie etwa Vitrinen im Naturhistorischen Museum, Arbeiten für den Verhandlungssaal C des Obersten Gerichtshofs in Wien – und Bühnenaufbauten für den Musikantenstadl. Auch die Herstellung von Strickleitersprossen wird von Spielplatz- und Turnhallenausstattungen bei Gutscher in Auftrag gegeben.



Sprossen für Strickleitern, Kerzenständer, Pfeffermühlen...



... und auch die Keilriemenscheibe sind Produkte der Drechslernwerkstatt.

Von Nuss bis zu Mahagoni werden je nach Zweck und Wunsch vor allem harte Holzsorten verarbeitet. Das Holz lagert und trocknet unweit des Hauses. Im Winter arbeitet die Familie Gutscher im eigenen Wald, und „mit diesem Holz bleiben 95 Prozent der Wertschöpfung bei uns“, so Josef Gutscher. Er verarbeitet vor allem die Wienerwald-Weißbuche. Nicht nur das Holz stammt aus dem Betrieb. Die Familie ist in einem hohen Maße Selbstversorger – von den Hühnern über Obst und Gemüse bis zu den Nährarbeiten seiner Frau Franziska.

Die seit 1863 bestehende Drechslerei Gutscher ist eine der letzten in Niederösterreich. „Mein Urgroßvater hat mit Aufträgen aus Altlenzbach sein Auskommen gefunden. Er hat Leiterwagerln hergestellt, Knöpfe für die Kuchelkredenz, Nudelwalzer und andere Gebrauchsgegenstände. Mein Großvater hat zusätzlich für eine Tischlerei in Neulengbach zugearbeitet. Mein Vater fand sein Auslangen, weil er den Wiener Markt bedienen konnte.“

Von Generation zu Generation hat sich der Aktionsradius vergrößert. Globalisierung ist eine Tatsache, die vor allem spezialisierte Branchen betrifft. „Ich könnte mit Wien und Niederösterreich nicht überleben. Ich arbeite weltweit – und liefere Sonderanfertigungen nach Mauritius, Kanada und Frankreich.“ Der Drechslernmeister ist stolz, für das japanische Kaiserhaus ebenso gearbeitet zu haben wie für die Familie des saudi-arabischen Herrscherhauses.

Fünfte und sechste Generation

Seine Lehre hat Josef Gutscher im väterlichen Betrieb absolviert. „Als ich mit der Ausbildung begonnen habe, hatten wir eine Handbohrmaschine.“ Jetzt stehen in der Werkstatt selbstverständlich CAD-unterstützte Maschinen.

Nach einigen Jahren als Geselle legte er 1984 die Meisterprüfung ab. Er war Berufsschullehrer an der Meisterschule für Drechslern in Wien in der Hütteldorfer Straße. 1991 übernahm er gemeinsam mit seiner Frau den Familienbetrieb und entwickelte ihn zu einer Spezialwerkstatt für Langholzdrehlerei.

Mittlerweile hat Josef Gutscher jun. die Drechslernlehre absolviert und arbeitet in der Werkstatt. Die sechste Generation Gutscher wird das kreative Potenzial des Familienbetriebs fortführen. /

Text: Mella Waldstein

Fotos: Barbara Krobath

DRECHSLEREI GUTSCHER

3033 Altlenzbach, Lengbachstraße 19

Tel. 02774 6279

www.drechslerei-gutscher.at

Hermann Dikowitsch

TRAGENDE SÄULEN IM KULTURGESCHEHEN

Seit 1. Jänner 2016 ist Hermann Dikowitsch Leiter der Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht im Amt der niederösterreichischen Landesregierung. Im Interview mit Mella Waldstein spricht er über die neue Kulturstrategie, Ehrenamt und Kreativität.



Hermann Dikowitsch: „Es sind die Künstlerinnen und Künstler, die sich mit brennenden Themen der Zeit kritisch auseinandersetzen.“

Derzeit befindet sich die neue niederösterreichische Kulturstrategie in Ausarbeitung. Wohin führt die Reise?

Hermann Dikowitsch: Die letzte Kulturstrategie hat viel Gutes bewirkt, jedoch entwickelt sich gerade der Kulturbereich ständig weiter. In den vergangenen 20 Jahren ging es darum, kulturelle Infrastruktur aufzubauen, und das nicht nur im Zentralraum sondern auch in den Regionen des Landes. Ein Ausgleich zwischen Zentrum und peripheren Räumen war ein großes Anliegen der Kulturarbeit der letzten Jahre. Von Anfang an haben wir den Weg beschritten, die Landeskulturbetriebe mit modernen Strukturen auszustatten.

Das ist Teil des Kulturförderungsgesetzes 1996. Wir vollziehen dabei eine klare Aufgabentrennung, die Kulturverwaltung konzentriert sich auf Strategie, Förderwesen und Controlling. Die Umsetzung, also der operative Bereich, ist in gemeinnützigen Gesellschaften angesiedelt, privatwirtschaftlich organisiert mit dem Vorteil, dass auch betriebswirtschaftliche Aspekte einfließen. Dieses Modell hat sich sehr bewährt, in der NÖ Kulturwirtschaft (NÖKU) ebenso wie in der Kultur.Region.Niederösterreich. Diese beiden Unternehmungen sind die „Tanker“ des Kulturgeschehens. Mittlerweile wurde viel erreicht, und das ist in erster Linie einem Mann zu verdanken: unserem Landeshauptmann Dr. Erwin

Pröll. Mittlerweile gibt es ein flächen-deckendes Kulturangebot, auch in Sparten, die vor 20 Jahren noch Randthemen waren, wie z. B. die Jugendkultur oder der Filmbereich. Jetzt geht es darum, wieder eine Vision für die nächsten zehn bis 15 Jahre zu haben, also einen Leitfaden sowohl für die Kulturverantwortlichen im Land als auch die Kulturschaffenden, die Künstlerinnen und Künstler.

Wo sind neue Zielsetzungen und Schwerpunkte?

Hermann Dikowitsch: Zum einen geht es darum, das Kulturangebot zu schärfen. Zum anderen sollen verstärkt Kooperationen mit dem Tourismus, der Wirtschaft und der Wissenschaft gefördert werden. Das enge Zusammenspiel im Bereich der Museen und Sammlungen mit wissenschaftlichen Institutionen ist ein erklärter Schwerpunkt. Museumsverbände sollen geschaffen werden, um gemeinsam bei Ausstellungsprojekten sowie in der Grundlagenarbeit tätig zu werden. Als Beispiele für eine solche Zusammenarbeit sind der neue Lehrstuhl für Kunst- und Kulturwissenschaften sowie das neue Zentrum für museale Sammlungswissenschaften an der Donau-Uni Krems zu nennen, die dazu dienen, die Landessammlungen und die NÖ Museumslandschaft mit den wissenschaftlichen Plattformen zu vernetzen. Dazu kommt der Ausbau von Kompetenzzentren, beispielsweise für die Archäologie in Hainburg, die Ur- und Frühgeschichte in Asparn/Zaya, die Volkskunde in Niedersulz, die bildende Kunst in Krems und

die Naturkunde sowie Landesgeschichte in St. Pölten. Ein wichtiger Bereich der Kulturstrategie **Neu** ist die Vermittlung. Hier hatte man früher den klassischen Führer vor Augen der vor allem für Gruppen bereit gestellt war. Heute ist Vermittlung ein weites Feld: Das betrifft nicht nur den Ausstellungsbereich und die Museen, sondern etwa auch die darstellende Kunst und den gesamten Musikbereich – von den Musikschulen bis zu den Niederösterreichischen Tonkünstlern. **Vor** über zehn Jahren wurden im Zuge der Landesausstellungen eigene Kulturvermittlungslehrgänge initiiert. Mittlerweile gibt es anerkannte Abschlüsse für Kulturvermittler. Und es wird sich weiterentwickeln. Es wird auf die einzelnen Zielgruppen, von den Vorschulkindern bis zu den Seniorinnen und Senioren, spezifisch eingegangen werden. Ein dezidiertes Schwerpunkt widmet sich der Kreativität. So früh wie möglich sollen Kinder für Kunst und Kultur begeistert werden. Daher wurde die Kreativakademie, die seit zwei Jahren Teil der Kultur.Region.Niederösterreich ist, ins Leben gerufen. Im Zusammenspiel mit den Musikschulen wurde das Pilotprojekt Kunstschulen begonnen. Ein großer Schatz in Niederösterreich sind die über 50.000 Musikschülerinnen und Musikschüler. Hier geht es darum, möglichst viele Kinder und Jugendliche anzusprechen, denn man braucht Breite, damit Spitze entstehen kann. Und für die Herausbildung der Spitze haben wir die Talentförderung gestartet.

Wie sieht es mit längerfristigen Plänen zur professionellen Betreuung der ehrenamtlich Tätigen aus?

Hermann Dikowitsch: Demnächst wird die vom Land Niederösterreich in Auftrag gegebene Studie über das Ehrenamt präsentiert. Eines ist aber jetzt schon klar: Ohne ehrenamtliches Engagement wäre das Kulturgesehen nicht denkbar. Die volkulturellen Einrichtungen, das Bildungs- und Heimatwerk, die 1.200 Chöre und der Blasmusikverband mit knapp 500 Mitgliedsvereinen – da sieht man schon, welches Potenzial und wie viele Menschen dahinterstecken. Bei der Ausübung des Ehrenamts geht es nicht nur um Kultur im engeren Sinn, sondern auch um



„Bei der Ausübung des Ehrenamts geht es nicht nur um Kultur im engeren Sinn, sondern auch um einen gesellschaftlichen Wert.“

einen gesellschaftlichen Wert. Die Tätigkeit und die Relevanz der Ehrenamtlichen sollen erhoben und klar kommuniziert werden. Es wird weiterhin und verstärkt die Aufgabe der Dachverbände **sein für** eine „Servicierung“ der ehrenamtlich Tätigen zu sorgen.

Freiheit auf dem einen Ende der Skala, Reglement und ausgeprägtes Sicherheitsdenken auf dem anderen. Das sind Themen, die auch die Kultur betreffen. Was sind die Antworten der Kulturverwaltung?

Hermann Dikowitsch: Unsere oberste Maxime ist, nicht in künstlerisches Schaffen und Inhalte kultureller Tätigkeiten einzugreifen. Die Aufgabe der Kulturverwaltung sehe ich darin, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich Kunst und Kultur frei entfalten können. In diesem Sinne soll offen über alle Themen diskutiert werden, denn es sind die Künstlerinnen und Künstler, die sich mit brennenden Themen der Zeit kritisch auseinandersetzen. Und da kann es durchaus zu Diskussionen kommen. Das ist auch gut so: Nur dort, wo Reibung entsteht, kann auch Neues erwachsen. Zu den Rahmenbedingungen für eine qualitätvolle Kulturarbeit gehören auch Förderverträge, damit mittelfristige und langfristige Planung möglich ist.

Hinsichtlich der Serviceeinrichtungen ist hier speziell die Kulturvernetzung zu nennen, die auch einen niederschweligen Zugang zu Kultur ermöglicht.

Wie kann den dringlichen Fragen unserer Zeit begegnet werden?

Hermann Dikowitsch: In der Kulturstrategie neu gibt es einen besonderen Punkt, der auf das Überwinden von Barrieren abzielt. Da geht es um den Abbau von Barrieren im Kopf oder das Zueinanderfinden von unterschiedlichen Kulturen. Alles Themen, die aktueller sind denn je. /

Interview: Mella Waldstein

Fotos: Erich Marschik

ZUR PERSON

Mag. Hermann Dikowitsch, geboren 1967, Jurist, seit 1993 im Amt der niederösterreichischen Landesregierung Geschäftsführer u.a. der Schallaburg Kulturbetriebs GesmbH und operativer Geschäftsführer der NÖ Museum Betriebs GmbH. Seit 2016 Gruppenleiter für Kultur, Wissenschaft und Unterricht. Er lebt mit seiner Familie in Kirchberg an der Pielach.

Bildung

LEICHTE SPRACHE

„Leichte Sprache“: ein Konzept mit Zukunft oder Praxis der Unbildung?



Kein Randgruppenthema: Von leichter lesbar gestalteten Texten können im Alltag viele Menschen profitieren.
Foto: Viacheslav Nikolaenko/shutterstock

Hinter den Fachbegriffen „Leichte Sprache“ bzw. „Leicht(er) Lesen“ (LL) steht die Frage, wie es gelingen kann, Texte so zu gestalten, dass sie für möglichst viele Menschen lesbar und verständlich sind.

Leichte Sprache – für wen?

In den 1990er-Jahren wurde die Leichte Sprache für Menschen mit Lernschwierigkeiten entwickelt. Sie ist ein Teilbereich des großen Themas Barrierefreiheit.

Bald stellte man jedoch fest, dass LL viel mehr Menschen hilft, als ursprünglich angenommen: Im Zuge einer Studie der

Universität Hamburg im Jahr 2010 wurde festgestellt, dass knapp 7,5 Millionen Deutsche zu den „funktionalen Analphabeten“ gehören. Das bedeutet, diese Personen können zwar einzelne Sätze lesen oder schreiben, nicht jedoch zusammenhängende Texte. Um Missverständnissen vorzubeugen: Innerhalb der Stichprobe dieser Studie hat der größere Teil Deutsch als Erstsprache erlernt und mehr als die Hälfte steht aktiv im Berufsleben. Es handelt sich also nicht um ein „Randgruppen“-Thema. Für Österreich gibt es noch keine eigene Studie, es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass das Zahlenverhältnis vergleichbar mit Deutschland ist.

Gestalten von Texten

Das LL-Konzept kann hier nur ansatzweise dargestellt werden: Es geht dabei u. a. um eine übersichtliche Gestaltung von Texten, um eine ausreichend große Schrift, um gut lesbare Schriftarten und Kontraste. Es sollen keine Fremdwörter und/oder Fachbegriffe verwendet werden bzw. wenn sich dies nicht vermeiden lässt, dann sollen die Begriffe erklärt werden. Es geht um möglichst kurze Sätze und um klare Aussagen. Es geht darum, die Kernbotschaft eines Textes herauszuarbeiten. Ein Text in LL ist dann gut, wenn er von der Zielgruppe, an die er sich richtet, verstanden wird.

Kritik und Gegenmeinungen

Das „Leicht Lesen“-Konzept stößt auch auf Kritik. Ein Kritikpunkt ist die Frage, ob es sich tatsächlich auszahlt, „für eine Handvoll Menschen“ einen solchen Aufwand zu betreiben. Doch wie oben bereits dargestellt, profitieren sehr viele Menschen von LL.

Eine weitere Kritik weist auf den Bedeutungsverlust hin. Natürlich geht bei einer Übersetzung in die Leichte Sprache auch etwas verloren. Bei einem gut übersetzten Text gehen aber nur schwierige Formulierungen bzw. weniger wichtige Hintergrundinformationen verloren, der grundsätzliche Inhalt bleibt natürlich nach wie vor in richtiger Form erhalten. Ein kleines Beispiel: „Die Feuerwehrzufahrt sowie der Reversierplatz für das Feuerwehrfahrzeug sind in jedem Fall freizuhalten!“ Man könnte aber auch sagen: „Dieser Platz ist

für die Feuerwehr. Hier darf nie etwas stehen!“ Beide Sätze sagen dasselbe aus, sind aber in einem ganz unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad formuliert. Das ist jetzt natürlich ein relativ simples Beispiel.

Ein Beispiel, in dem es um weitaus komplexere Texte geht, liefert das Land Oberösterreich. Dort werden seit Jahren Bescheide in Leichter Sprache erstellt. Mittlerweile profitiert das Land selbst von dieser Entwicklung: Es gibt bei den Bescheiden in Leichter Sprache wesentlich weniger Rückfragen und vor allem wesentlich weniger Einsprüche. Neben rechtlichen Informationen sind auch Informationen zum Erhalt bzw. zur Förderung der eigenen Gesundheit ein wichtiger Bereich für Informationen in Leichter Sprache. In Niederösterreich hat beispielsweise die NÖ Gebietskrankenkasse eine Broschüre zum Thema „Herz-Kreislauf-Erkrankungen vorbeugen“ in Leichter Sprache herausgegeben.

Auch bei der Niederösterreichischen Landesausstellung 2015 in Frankenfels, Wienerbruck, Neubruck hat man sich bemüht, Texte in Leichter Sprache anzubieten.

Praxis der Unbildung (1)

Bei einem weiteren Kritikpunkt der Leichten Sprache wird bildungstheoretisch argumentiert. Es wird als ein grundlegendes Problem des Bildungssystems gesehen, wenn die Menschen nicht mehr gut lesen und schreiben können. Anstatt darauf mit Texten in Leichter Sprache zu reagieren, sollte besser in die Bildung investiert werden. LL-Vertreterinnen und -Vertreter sind natürlich nicht gegen ein höheres Bildungsniveau. Aber sie anerkennen, dass die reale Situation vieler Menschen diesem Ideal einfach nicht entspricht, und möchten auch diesen die Möglichkeit geben, sich selbstständig zu informieren.

Ein Kritikpunkt, der in eine ähnliche Richtung geht, ist jener, dass Menschen, die nicht gut lesen können und auf Texte in Leichter Sprache angewiesen sind, „dumm“ sind. Dazu ein prominentes Beispiel: Der luxemburgische Prinz Louis (29) hat sich kürzlich zu seiner Schreib- und Leseschwäche bekannt. „Ich habe meine Dyslexie nicht überwunden, ich habe sie akzeptiert“,



Leichter lesbare Texte sollen es allen Menschen ermöglichen, sich selbstständig zu informieren.
Foto: Miriam Doerr/shutterstock

sagte der Prinz einer Luxemburger Zeitung. Alles, was er schreibe, lasse er von seiner Frau Tessy korrigieren, sagte der Prinz. Er studiert Sozialpsychologie an der Londoner Birkbeck-Universität. Er habe beschlossen, seine Misserfolge zu akzeptieren und sich auf seine Stärken zu konzentrieren.

Leichte Sprache – ein Konzept mit Zukunft

Der Europäische Referenzrahmen für Sprachen (GeRS) unterscheidet sechs Kompetenzniveaus: von A1 für das niedrigste bis C2 für das höchste. Je nach Themengebiet bewegen sich rund 60 Prozent der Menschen im Bereich bis B1. Die meisten Informationen – behördliche Schreiben, Bedienungsanleitungen, medizinische Befunde – bewegen sich jedoch auf den Niveaus C1 und C2. Das bedeutet, viele Informationen, die nach außen gehen, kommen bei den Menschen nicht an! /

Text: Eva-Maria Speta

(1) Vgl. Konrad Paul Liessmann: Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung. Eine Streitschrift. Wien: Zsolnay 2014 (2.–3. Auflage 2014, 4. Aufl. 2015)

BILDUNGS- UND HEIMATWERK

Die BHW Niederösterreich GmbH leistet seit mittlerweile über zehn Jahren in ganz Niederösterreich Informations- und Sensibilisierungsarbeit zum Thema Barrierefreiheit.

Bildungs- und Heimatwerk

Ing. Alfred Luger
Mag.^a Eva-Maria Speta
3100 St. Pölten
Linzer Straße 7
Tel. 02742 311 337 118
barrierefrei@bhw-n.eu

www.bhw-n.eu/barrierefrei

Wenn Sie Interesse an einer zertifizierten, TÜV-geprüften Übersetzung Ihrer Texte haben, wenden Sie sich an den Niederösterreichischen capito-Partner:

Kortexter Kommunikation GmbH

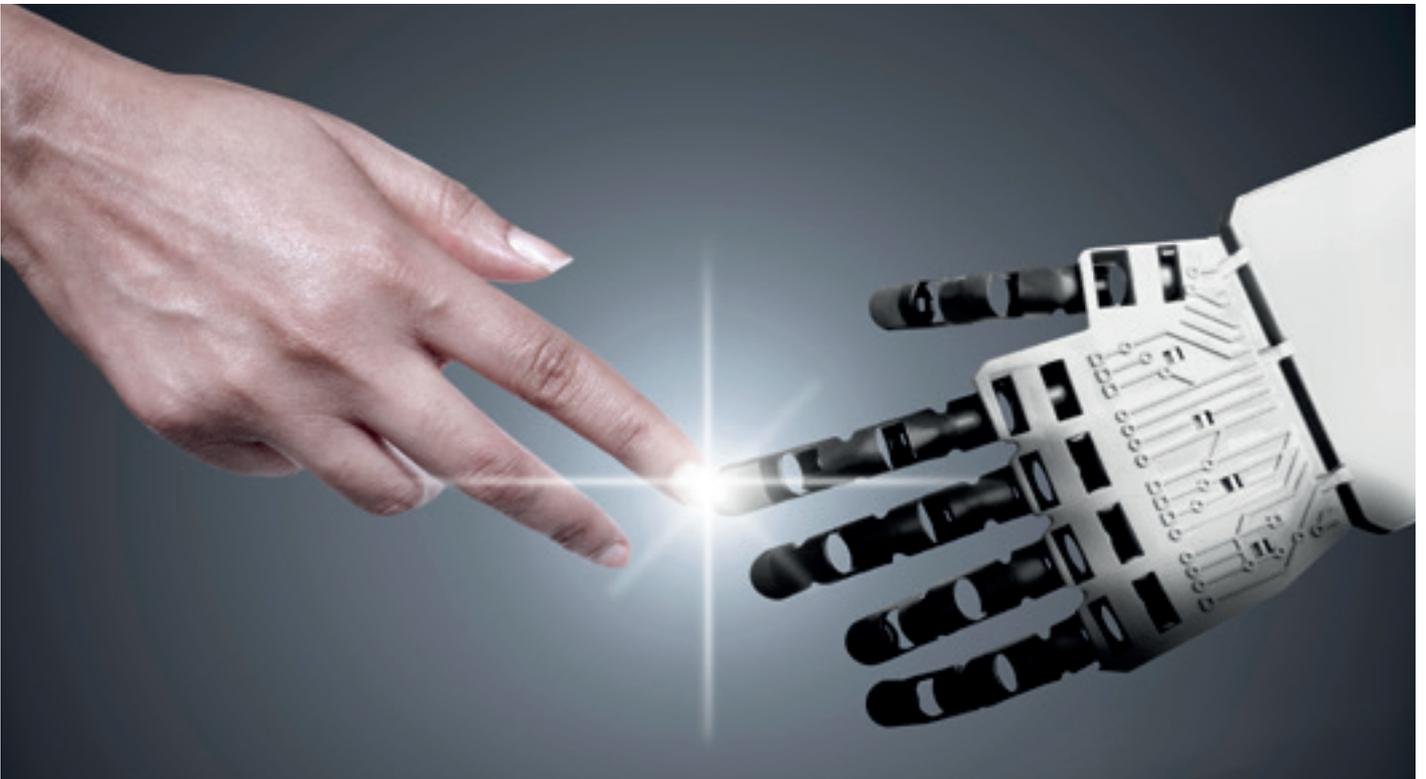
Mag. Erich Korger
3032 Eichgraben
Margeritenstraße 8a
Tel. 0664 3005007
niederoesterreich@capito.eu

www.capito.eu

Kreativakademie

SEGEL SETZEN

Kreativität ist der entscheidende Vorteil des Menschen.



Während sich die Leistung von Computern alle 18 Monate verdoppelt, gab es für die Menschen seit 200.000 Jahren kein wesentliches Update mehr. Foto: iStock

Selbstfahrende Autos, Drohnen und Roboter – die vierte industrielle Revolution hat bereits begonnen und erfasst alle Lebensbereiche. Vor allem die Arbeitswelt steht angesichts dieser fundamentalen Umwälzungen vor heiklen Herausforderungen. Jobs, die heute noch von Menschen erledigt werden, könnten schon morgen von Maschinen übernommen werden. Es ist also an der Zeit, dass die Menschheit die Segel für die Zukunft setzt und sich auf ihre Stärken besinnt.

Beginnen wir mit einer Bestandsanalyse. Der Mensch ist nach der biologischen Systematik ein höheres Säugetier aus der Ordnung der Primaten, gehört zur Unterordnung der Trockenasaffen und dort zur Familie der Menschenaffen. Der Homo sapiens sapiens ist dem Namen nach besonders weise und klug und folgte auf Homo habilis und Homo erectus.

Seit 200.000 Jahren gab es für die Krone der Schöpfung kein wesentliches Update mehr.

Die Leistung von Computern verdoppelt sich hingegen alle 18 Monate. Rechner sind heute 10 Milliarden Mal leistungsfähiger als vor 50 Jahren. Sie werden immer schneller immer klüger. Auf dem Feld der Künstlichen Intelligenz werden täglich neue Durchbrüche gefeiert.

Intelligenz, die Spaß hat

Je härter der Wettbewerb ist, desto wichtiger ist es, dass die Menschheit ihr Allein-



Vor über zehn Jahren wurde mit der Kreativakademie – eine Initiative von LH-Stv. Mag. Wolfgang Sobotka – in Niederösterreich ein kreatives Feuer entfacht, das mittlerweile schon tausende junge Menschen in seinen Bann gezogen hat. Foto: Daniela Matejschek

stellungsmerkmal findet. Auch die Ärztin und Psychotherapeutin Prof. Dr. Martina Leibovici-Mühlberger hat sich auf diese Suche begeben und ist zu einem klaren Schluss gekommen: „Es ist unsere Kreativität und als ihr großer Ausdruck unser Kunst- und Kulturschaffen, das uns zu Menschen – und global so erfolgreich – gemacht hat.“

Der zentrale Unterschied zwischen Mensch und Maschine ist die Kreativität in all ihren Erscheinungsformen. „Kreativität ist Intelligenz, die Spaß hat“, erklärte Albert Einstein. Zwar strotzen Maschinen schon jetzt vor Intelligenz, Spaß verstehen sie allerdings noch keinen. Die Kreativität ist folglich der entscheidende menschliche Vorteil im Zeitalter der Maschinen.

Trotzdem wird in unserem Schulsystem vor allem die linke Gehirnhälfte gefördert, die beispielsweise für logisches Denken, Zahlen und verbale Sprache zuständig ist. Es wird zu viel Wert darauf gelegt, die jeweils gestellten Aufgaben korrekt und nicht kreativ zu lösen.

Freiräume schaffen

Daher wurde in Niederösterreich ein außerschulischer Freiraum geschaffen, in

dem junge Menschen ihre kreativen Talente entfalten können. Fotografieren, den Schmiedehammer schwingen oder unter der Anleitung von Schauspielern einfach mal drauf losheulen – die Angebotspalette der Niederösterreichischen Kreativakademie ist genauso breit gefächert wie die Potenziale junger Menschen.

Akademie für Schmuck- und Metallgestaltung, Bildhauerakademie, Filmakademie, Fotoakademie, Journalismusakademie, Malakademie, Musicalakademie, Schreibakademie, Schauspielakademie und Schmiedeakademie – die niederösterreichische Kreativitätsförderung findet auf zehn künstlerischen Feldern statt. Mit 78 Akademien an 36 Standorten im gesamten Bundesland ist das kreative Netzwerk in diesem Schuljahr so dicht gestrickt wie nie zuvor.

Auch die Niederösterreichische Begabtenakademie ist Teil der Kreativakademie. Schließlich entsteht Begabung dann, wenn geistige Fähigkeiten auf Motivation und Kreativität stoßen.

Je früher Kreativität gefördert wird, desto besser. Neben dem klassischen Angebot für Jugendliche gibt es daher seit neuestem auch die Kreativakademie Kids, in der Kin-

der im Volksschulalter ihre Mal-, Musical- und Schauspieltalente entfalten können.

Ein Erfolgsgeheimnis der Kreativakademie ist das befruchtende Zusammenspiel der unterschiedlichen künstlerischen Disziplinen. Um in Zukunft eine noch vielfältigere Entfaltung kreativer Talente zu ermöglichen, wird derzeit eine Kooperation der Niederösterreichischen Kreativakademie und der Musikschulen Niederösterreich forciert.

Unter dem Titel „Musik- und Kunstschule“ starteten ab Herbst 2015 Pilotprojekte in St. Pölten, Waidhofen/Ybbstal und Wiener Neustadt. Gemeinsam mit den drei Stadtgemeinden wird das bestehende musikalische Angebot der Musikschulen mit dem Angebot der Kreativakademie erweitert.

In der Kreativakademie geht es nicht darum reihenweise Picassos, Hemingways oder Yoko Onos zu produzieren. Auch zukünftige Managerinnen, Raketentechnikerinnen und Bäcker profitieren von der kreativen Fähigkeit, etwas Nützliches in die Welt zu bringen, das es vorher noch nicht gegeben hat.

Wer Kreativität fördert, löst die Eintrittskarte in die Zukunft. Nur eine kreative Gesellschaft schafft es, immer neue Lösungen für immer neue Herausforderungen zu finden. /

Text: Markus Kiesenhofer

INFORMATION

Lesetipp:

Erik Brynjolfssons und Andrew McAfees „The Second Machine Age: Wie die nächste digitale Revolution unser aller Leben verändern wird“ ist eine spannende Zukunftsprognose und erhielt den Deutschen Wirtschaftsbuchpreis 2015.

Mehr Informationen zur Niederösterreichischen Kreativakademie gibt es auf noe-kreativakademie.at

Einblicke in den kreativen Alltag bietet [facebook.com/noekreativakademie](https://www.facebook.com/noekreativakademie)

Jury

WAS ZÄHLT, IST DER MOMENT

1.000 Musikschüler treten jährlich zum größten Musikschulwettbewerb des Landes an. Rund 70 Juroren geben dabei Feedback zu den musikalischen Leistungen.



Monatelang fiebern die Musiker der Wertung entgegen. Was schlussendlich beurteilt wird, ist die Momentaufnahme.

Der März steht für rund 1000 niederösterreichische Musikschüler ganz im Zeichen eines Musikwettbewerbs: prima la musica. Von 8. bis 18. März wird das Festspielhaus St. Pölten wieder zum Bienenstock der niederösterreichischen Jungmusiker. Pianisten, Cellisten, Sänger genauso wie Kammermusikensembles und viele mehr, Eltern, die dem Auftritt ihrer Kinder mindestens genauso gespannt entgegenfiebern wie die jungen Musiker selbst, Lehrer, die letzte Tipps erteilen – sie alle strömen ins Festspielhaus, denn endlich ist der große Wettbewerbstag gekommen. Es ist stets eine besondere Atmosphäre, die sich um die rund 1000 Teilnehmer rankt – zwischen Vorfreude und Lampenfieber, Anspannung und Erleichterung, Enttäuschung und Freude.

Jugendmusikwettbewerb

prima la musica – das ist nicht irgendein Wettbewerb, denn in den mehr als 20 Jahren seines Bestehens ist er zu dem Jugendmusikwettbewerb des Landes geworden. prima la musica ist Freude am Musizieren, am musikalischen Wettstreit und soll Kinder und Jugendliche, die etwas Besonderes in der Musik leisten wollen, zum Mitmachen animieren. Dabei geht es darum, möglichst viele musikalische Talente zu finden und zu fördern. Das Besondere an prima la musica ist, dass der von allen begehrte erste Preis mit Auszeichnung mehrfach vergeben wird – dies unterscheidet ihn auch von Profi-Wettbewerben. Eine ganz zentrale Rolle nehmen dabei jene ein, die durch ihr Urteil den Wettbewerb zu



Michael Lipp: „Als meine Aufgabe sehe ich es, den jungen Menschen ehrliches, aber konstruktives Feedback zu ihren Auftritten zu geben.“



Das Wettbewerbserlebnis ist für die jungen Musiker sehr persönlich und individuell.

dem machen, das er ist: die Juroren. Beurteilt wird die künstlerische Gesamtleistung. Wie soll man sich das vorstellen? Es ist als ob die junge Musikerin oder der junge Musiker durch das Instrument „spricht“, z.B. eine Geschichte erzählt, Emotionen vermittelt. Dieses Erleben der musikalischen Ausdrucksfähigkeit der jungen Musiker ist sehr persönlich und individuell. Ergänzend dazu gibt es weitere objektive Parameter, auf die die Juroren achten: Programmgestaltung, Klang, Intonation, Technik und Zusammenspiel und vieles mehr. Doch im Mittelpunkt steht die Musik.

Gesamteindruck

Für den Gesamteindruck gibt der Juror dann seine Punkte ab, genauso wie drei andere Juroren, die die Jury komplettieren, auch. Die Durchschnittspunkteanzahl ergibt im Weiteren den erzielten Preis. Von einem ersten Preis mit Auszeichnung bis zu einem „teilgenommen“ reicht dabei die Bandbreite.

Die Jury beurteilt bei der Wertung die Momentaufnahme. Sie weiß nicht, wie der Teilnehmer das Stück beim letzten Klassenabend gespielt hat, oder ob er letzte Woche noch mit Grippe im Bett gelegen ist: was zählt, ist der Moment. Das bestätigt auch Michael Lipp, langjähriger Juror beim NÖ Landeswettbewerb prima la musica: „Wettbewerb von jungen Menschen ist dann gut, wenn sie – mit Unterstützung ihrer Lehrenden und Eltern – die Ergebnisse als das begreifen, was sie sind: Feedback zu einer punktuellen Leistung. Dann

sollte es nämlich für alle Beteiligten möglich sein, davon zu profitieren, sei es dadurch, dass sie sich im eigenen Tun bestärkt fühlen, oder aber auch dadurch, dass sie Vorgangsweisen und Einstellungen neu überdenken und sie nötigenfalls ändern.“

Ehrliches Feedback

So sind Beratungsgespräche mit der Jury ein zentraler Teil des Wettbewerbs, obgleich die Preise meist in den Vordergrund rücken. Dabei geben die Juroren den Teilnehmern Feedback zu deren Auftritt und Impulse für die weitere musikalische Arbeit. „Als meine Aufgabe sehe ich es, den jungen Menschen ehrliches, aber konstruktives Feedback zu ihren Auftritten zu geben“, erzählt Michael Lipp. „Sie sollen das Gefühl haben, in ihrer individuellen Art Musik zu machen, ernst genommen zu werden“. Der Wettbewerb spielt dabei durchaus eine unterschiedliche Rolle im Werdegang der jungen Künstler. Für viele ist es selbstverständlich, alle zwei Jahre wieder in St. Pölten anzutreten, für einige ist er ein einzigartiges Erlebnis. Seit mehr als 20 Jahren durchlaufen tausende von Kindern und Jugendlichen den Prozess des Wettbewerbs – einige von ihnen konnten den Sprung zum Berufsmusiker machen, eine Erfahrung und Bereicherung im musikalischen sowie persönlichen Sinn stellt die Teilnahme in jedem Fall dar.

Die Entscheidung, Musik zum Beruf zu machen, fällt beim einen früher und beim anderen später, der Wettbewerb kann dabei

impulsgebend sein, muss aber auch keine Rolle spielen. Für Michael Lipp ist die Entscheidung, Musik zum Beruf zu machen, spät gefallen. Wie viele Juroren bei prima la musica, ist Lipp Lehrender an einer Universität, konkret die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Neben Universitätsprofessoren, finden sich auch zahlreiche Orchestermusiker aus den besten Orchestern des Landes, sowie weitere Berufsmusiker und ausgezeichnete Musikschullehrer aus anderen Bundesländern in der Jury.

So öffnen auch heuer wieder insgesamt 70 hochkarätige Jurymitglieder beim Landeswettbewerb prima la musica ihre Ohren, um die musikalische Jugend im Festspielhaus St. Pölten zur Wertung antritt. Und noch viele weitere Jahre, wenn es wieder heißt: prima la musica. /

Text: Katharina Heger

PRIMA LA MUSICA

Sa, 23. 4. 2016, 14.00 Uhr
Landespreisträgerkonzert

Festspielhaus St. Pölten
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 2

Das Konzert bildet damit den Höhepunkt und feierlichen Abschluss des NÖ Landeswettbewerbs prima la musica, der im März im Festspielhaus St. Pölten über die Bühne geht. Der Eintritt ist frei!

www.musikschulmanagement.at

AUSLAGE

SAUHEX



Regensburger Wirtshausmusikanten

EUR 15,00 zzgl. Versand

Erbältlich über: Vroni und Mich Hirsch,

Tel. 0049 9407 958 2239

regensburger.wirtshausmusikanten@web.de

Die Regensburger Wirtshausmusikanten haben schon vielfach die Tänzer in Ekstase versetzt. Das Quintett spielt auf seiner neuen CD überlieferte Zwiefache und Tänze aus dem Bayerischen Wald. Gegründet im Jahr 2000 spielen die Regensburger in der Besetzung Es-Klarinettl, Flügelhorn, Tenorhorn, Quetsch'n und Bombardon. „Die Zwiefachen sind uns am liebsten, aber auch Figurentänze spielen wir und alles worauf man tanzen kann. Alles ohne Strom und ohne Noten“, so die Regensburger. /

GUGARUZ & GUGASCHEGGN



Mundart meets Memospiel

EUR 9,00 zzgl. Versandkosten

Erbältlich über office@zeitpunktlesen.at

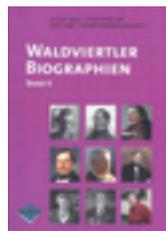
Schon einmal etwas von „Guggaschegg'n“ oder „Gigerer“ gehört? Wie steht es mit „Lawua“ oder „Tschesn“? Aber doch bestimmt irgendwann einmal ein „Kracherl“ getrunken oder einen gekochten „Gugaruz“ gegessen. Das ist kein „Ballawatsch“, sondern Mundart.

Zeit Punkt Lesen hat ein Memospiel entwickelt, das sich auf spielerischer Art und Weise der Vielfalt der niederösterreichischen Mundart widmet. Das Mundart-Memospiel GUGARUZ &

GUGASCHEGGN folgt dem Prinzip des bekannten wie beliebten Gedächtnisspiels, bei welchem aus einem Set von verdeckt aufgelegten Kärtchen immer jenes Paar gefunden werden muss, das inhaltlich zueinanderpasst.

Das Memospiel bietet Spiel und Spaß für alle Generationen und kann darüber hinaus auch für eine vertiefende Auseinandersetzung rund um die Thematik Mundart, Standardsprache und Sprachenvielfalt eingesetzt werden. /

WALDVIERTLER KÖPF



Rudolf Malli, Franz Pötscher, Erich Rabl und Thomas Winkelbauer (Hg.): Waldviertler Biographien – Band 4

EUR 29,00

ISBN 978-3-900708-31-3

Waldviertler Heimatbund

www.daswaldviertel.at

Einst hat der Regionalmanager Adi Kastner, die Parole „1 Waldviertler = 3 Leut“ ausgegeben. Mit diesem Satz wollte Kastner die Tüchtigkeit der Waldviertler hervorheben, die in dieser dünn besiedelten und infrastrukturschwachen Region so viel stemmen wie sonst wo drei. Demnach wären in diesem Buch 75 Waldviertler Biographien zu finden. Es sind jedoch 25 Persönlichkeiten, die über 600 Seiten zu füllen vermögen. Der Zeitraum der Portraits reicht vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert; vom Kuenringer Hademar II., dem Schiffsmeister Mathias D. Feldmüller aus Persenbeug und dem Glasindustriellen Carl Anton Stölzle bis zur Schriftstellerin Christiane Singer, Burgherrin auf Rasstenberg, Josef Mayerhofer und Peter Schawerda haben den Beitrag über Adolf Kastner (1939–2011), Direktor am Edelhof und Waldviertlermanager verfasst. /

A BIERIGE MUSI AUS MITTENWALD



EUR 18,50

Bogner Records

www.bognermusik.de

Authentische, instrumentale Musik aus dem Alpenland. Oimsummamusi, 85er Jahrgangsmusi, das Hornsteiner Trio und Hansi Hornsteiner – alles zusammen sind das elf Musikanten aus dem oberbayerischen Mittenwald. Als Solostücke wurden Titel ausgewählt, die bis auf den „Vierteljahrhundert Dreiviertel“ von Herbert Pixner, nicht typische Stücke auf der Diatonischen sind. Wie beispielsweise der „Hoppla Hoppla Marsch“ der eigentlich ein Zitherstück ist, der „Kaiserliche Hochzeitsmarsch Hoch Habsburg“ ein wunderschöner Blasmusikmarsch, oder das Flügelhornsolo „Auf nach Schlieren“, das man normalerweise von den legendären Fidelen Inntalern kennt. /

UNGARN 1956



Erich Lessing, Michael Gebler: Ungarn 1956 Aufstand, Revolution und Freiheitskampf in einem geteilten Europa

EUR 34,95

ISBN 978-3-7022-3491-1

Tyrolia Verlag

Herbst 1956. Der junge Fotograf Erich Lessing beschließt von Wien nach Budapest zu reisen, um die revolutionären Geschehnisse in seinem

Nachbarland zu dokumentieren. Die Bilder, die ihm dort gelingen, zählen mit Recht zu den Meilensteinen der Reportagefotografie und berühren den Betrachter auch heute, fast 60 Jahre später, immer noch wie am ersten Tag. Lessing kann alle Phasen des Ungarnaufstands von den ersten Demonstrationen über den Umsturz bis zur Niederschlagung der Revolte bildlich einfangen. Nicht als unbeteiligter, kühler Journalist, sondern als leidenschaftlicher Dokumentarist, der in jeder Aufnahme Verbindung aufnimmt zu den Menschen und den einschneidenden Veränderungen, deren Zeugen sie gerade werden. Der nun anlässlich des 60. Jahrestages herausgegebene Band beinhaltet die besten, zum Teil noch unveröffentlichten Fotografien Erich Lessings aus den Tagen der Ungarischen Revolution. Der Historiker Michael Gehler geht in einem Essay auf die Bedeutung dieses Ereignisses von europäischer Tragweite ein und liefert wertvolle Hintergrundinformationen zu den Bildern. /

NEUE HEIMAT



Marina Naprushkina: Neue Heimat?
Mit einem Vorwort von Heribert Prantl
und zahlreichen Zeichnungen

EUR 17,50
ISBN 978-3-95890-007-3
Europa Verlag
www.europa-verlag.com

Alles spricht von Willkommenskultur, aber wie sieht das praktisch aus? Die Autorin beschreibt offen und nüchtern den Alltag einer Engagierten in der Flüchtlingshilfe. Die Initiative „Neue Nachbarschaft“ von Marina Naprushkina, gleichermaßen In- wie Ausländerin, entwickelt sich zu einer der größten Bürgerinitiativen zur Unterstützung von Flüchtlingen in Berlin. „Jeden Nachmittag malen und basteln wir mit den Kindern, machen Disco, Kino, Ausflüge, helfen den Eltern beim Arzt, beim Asylamt, beim Rechtsanwalt. Es sind inzwischen über 100 Freiwillige. Wir machen Sprachkurse, organisieren Kitaplätze, kochen gemeinsam mit Nachbarn und feiern ausgelassen ...“, so die Autorin. „Neue Heimat?“ zeigt, wie Integration gehen kann. Wie wir unser soziales Leben neu erfinden können. Wie wir über uns selbst hinauswachsen. /

I LEB AM LAUND



Waltraud Schmid-Priwitz (Hg): Gedichte von Bäuerinnen aus Niederösterreich

EUR 15,00
ISBN 9783701716241
Residenz Verlag
www.residenzverlag.at

Dreiundzwanzig Bäuerinnen erzählen. Von harter Arbeit ist da ebenso die Rede wie von heiteren Erlebnissen und so manchem stillen Moment, der zum Nachdenken anregt. Das facettenreiche Leben in Haus, Hof und Familie wird in diesem Band auf lebendige Weise präsentiert. Gedichte als Momentaufnahmen bäuerlichen Alltags – eindrücklich geschildert von jenen Frauen, die diesen jahrein, jahraus leben. Ein liebevoll gestaltetes Geschenkbüchlein – voll mit herzerfrischenden Lebensweisheiten in Versform. /

VÖLKERVERSTÄNDIGUNG



Johann Günther: Theodor Kannitzer. Ein Leben für Völkerverständigung und Kulturmanagement

EUR 39,90
ISBN 978-3-99025-197-3
Deutsch/Englisch/Polnisch
Freya Verlag
www.freya.at

Manche Lebensläufe sind spannender und interessanter als jene von Romanhelden. Theodor Kannitzer ist zweifelsohne eine solch faszinierende Figur. Nichts müsste man zu seinem Leben hinzudichten, so überreich ist sein Leben, so vieles hat er erlebt. Seine Geschichte ist untrennbar mit der Geschichte der Wiener Chopin-Gesellschaft und der Österreichisch-Polnischen Gesellschaft verbunden. Eine Festschrift anlässlich 30 Jahre Chopin Festival in Gaming. /

AUS ALLEN HIMMELSRICHTUNGEN



Erika und Fritz Käfer: Pilgerwege nach Mariazell

2 Bände: West & Süd / Ost & Nord
je EUR 16,99
ISBN 978-3-7012-0193-8 (West & Süd)
ISBN 978-3-7012-0192-1 (Ost & Nord)
Styria Verlag
www.styriabooks.at

Band Ost & Nord: Burgenländischer Mariazellerweg, Niederösterreichischer Mariazellerweg, Wiener Mariazellerweg
Band West & Süd: Kärntner Mariazellerweg, Oberösterreichischer Mariazellerweg, Salzburger Mariazellerweg, Steirischer Mariazellerweg

Nach alter Tradition führen die sieben Mariazellerwege aus allen Himmelsrichtungen sternförmig zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte Europas. Auf alten Pilgerpfaden durchstreift der Wanderer nicht nur die Vielfalt der landschaftlichen Schönheiten Österreichs, sondern begegnet auch zahlreichen Kulturdenkmälern. Als Weitwanderwegesystem sind die Mariazellerwege 06 auch für Familien und Senioren gut geeignet, angemessene Tagestouren vorausgesetzt. Die Mariazellerweg-Pioniere Erika und Fritz Käfer haben mit ihrem zweibändigen Führer, der nunmehr in völlig neu bearbeiteter Ausgabe vorliegt, einen unverzichtbaren Begleiter für jeden Wanderer und Pilger geschaffen. Mit genauen Routenbeschreibungen, Höhenprofilen, Kontrollstellen und Einkehrmöglichkeiten. /

GALERIE DER REGIONEN

Bücher können auf Anfrage auch über die Galerie der Regionen bestellt werden.

Haus der Regionen
3504 Krems-Stein, Donaulände 56
Tel. 02732 85015

Öffnungszeiten:

Di-Sa 10.00–12.00 und 13.00–18.00 Uhr,
an Veranstaltungstagen bis 21.00 Uhr
geöffnet

Kinder und Jugendliche

LANGWEILIG?! SICHER NICHT!

Niederösterreichs Museen bieten ein vielfältiges Programm für Kinder und Jugendliche.



Im Museum Ostarrichi wird ein Wachssiegel erstellt. Foto: Ostarrichi-Kulturhof

Es wird geklebt, geformt, gepinselt und gekleistert, gestaunt, gefragt und geforscht. Die Rede ist von Kindern und Jugendlichen in Museen. Immer mehr Museen und Ausstellungshäuser bieten spezielle Vermittlungsangebote und Workshops für junge Besucher. Auf unterschiedlichste Weise werden Geschichte, Kultur und Kunst spannend aufbereitet und regen zur vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Thema an. Viele Museen bieten für Familien und (Schul-)Gruppen ein maßge-

schneidertes Angebot nach Alter und Interessen. Museen bieten sich auch als Kommunikationsort für die heranwachsende Generation sowie für Lehrende und Betreuende an: zur Diskussion aktueller Themen, zur Erweiterung des Wissenshorizonts oder einfach, um Denkanstöße zu bekommen.

Lucy Electric

Einer dieser aktiven Kommunikationsorte ist das Arnulf Rainer Museum in Baden. Es

zeigt das Schaffen des in Baden geborenen zeitgenössischen Künstlers und bietet verschiedenste Spezialprogramme für Kinder und Jugendliche. Vom spielerischen Erkunden des Museums bis hin zur kritischen Auseinandersetzung mit Kunst ist für unterschiedliche Altersgruppen von vier bis 18 Jahren ein passendes Programm zusammengestellt worden.

Eine Besonderheit dieses Angebots ist Lucy Electric. Sie führt Kinder von sechs bis elf



Im Arnulf Rainer Museum macht Museum Spaß. Foto: Kollektiv Fischka

Jahren durch das Museum, allerdings bei Nacht! Mit Taschenlampen ausgerüstet, erleben Kinder das Museum und seine Ausstellungsobjekte nicht nur aus anderen Blickwinkeln, sondern auch mit einer anderen Beleuchtung. Diese Führungen können individuell oder im Rahmen eines Kindergeburtstags gebucht werden.

Museumsdetektive und Keramikünstler

Auch im Kunstmuseum Waldviertel in Schrems kann ein Geburtstagsfest gebucht werden. Dort können Kinder als Museumsdetektive, Keramikünstler, Wichtel, Feen oder Außerirdische ihren Geburtstag feiern. Das Kunstmuseum setzt den Schwerpunkt seiner Vermittlungsprogramme auf das kreative Gestalten. Zuerst werden die Kinder durch die jährlich wechselnde Sonderausstellung geführt. Dabei erfahren sie Interessantes über die Kunstwerke und deren Entstehung. Für Kinder ab dem sechsten Lebensjahr gibt es die Möglichkeit, anschließend an einem Workshop-Programm teilzunehmen. Die Auseinandersetzung mit Kunst kann so in eigenständige Kreationen und Kunstwerke umgesetzt werden. Das aktive Gestalten fördert nicht nur die Motorik der Kinder, sondern auch das räumliche Vorstellungsvermögen, das kreative Denken und gibt ihnen das bereichernde Gefühl, etwas selbst geschaffen zu haben.

Hands-on

Hands-on gilt auch im Museum Ostarrichi in Neuhofen an der Ybbs. Dort können sowohl Eltern mit ihren Kindern als auch Schulgruppen die Ostarrichi-Urkunde kennenlernen, in der der Name „Österreich“ erstmals überliefert ist. Im Zuge dessen kann ein Wachssiegel erstellt und eine Krone gebastelt werden. So wird die 1.000-jährige Geschichte Österreichs auf spannende Weise vermittelt.

Abseits von durch Kulturvermittlerinnen und Pädagogen geführte oder geleitete Museumsbesuche gibt es auch zahlreiche Möglichkeiten, bei denen Kinder und Jugendliche alleine oder mit den Eltern oder Großeltern ein Museum erkunden können.

Egon und Arthur

Im Egon Schiele Geburtshaus am Bahnhof Tulln kann ein kleines Comic-Heftchen erworben werden, mit dem man den zehnjährigen Egon durch das Haus begleitet. Das Märchenbuch „Die Abenteuer von Arthur und seinen Freunden“ erzählt die Geschichte der Familie Krupp in Berndorf und lädt ein, die Bären von Berndorf zu suchen. Das Büchlein kann im krupp stadtmuseum erworben werden, wo die Erzählung anhand der Ausstellungsobjekte veranschaulicht wird. Im Schlosspark in Art-



Kunst entdecken, erleben und staunen bei einer Kinderführung des Kunstmuseums Waldviertel.

Foto: IDEA

stetten haben sich sieben Hasen versteckt, die darauf warten, entdeckt zu werden, und im Schloss selbst gilt es zehn Bären zu finden. Haben die Kinder die Bären entdeckt, ist es nicht schwierig, die Rätselfragen zu beantworten. Einen Rätselpass bietet auch das oben erwähnte Kunstmuseum Schrems an. Er soll die Wahrnehmung aktivieren und zur Auseinandersetzung mit dem Gesehenen anregen.

Betty Bernstein, Mia Mautz & Ferraculus

Neben einzelnen Museen und Ausstellungshäusern gibt es auch regional übergreifende Vermittlungsprogramme für Kinder und Jugendliche. Die freche rothaarige Betty Bernstein ist zum Beispiel das Maskottchen der Bernsteinstraße und begleitet Kinder im Weinviertel durch Museen und andere Ausflugsziele. Eine Schatzkarte zeigt Besuchern, an welchen Orten sie Betty begegnen können. Gemeinsam mit der wissbegierigen Katze Mia Mautz entdecken Kinder die Museen im Industrieviertel, während der fröhliche Schmiedegeselle Ferraculus der Wegbegleiter auf der Eisenstraße ist.

Die Frage, ob ein Museum langweilig ist, stellt sich nun wohl nicht mehr. Die Angebote sind vielfältig und abwechslungsreich und laden ein, Museen öfters einen Besuch abzustatten. Einen Eindruck, welche Angebote Niederösterreichs Museen bieten, gibt die Seite des Museumsmanagement Niederösterreich www.noemuseen.at/kinder. /

Text: Barbara Kohl

Museumsfrühling

ENTDECKUNGSREISEN

Ein abwechslungsreiches Programm bieten über 100 Museen beim Museumsfrühling Niederösterreich am 21. und 22. Mai 2016.

Rund 35.000 Museen in 140 Ländern machen am Internationalen Museumstag durch besondere Aktivitäten auf sich aufmerksam. Das jährlich wechselnde Motto lautet heuer „Museen und Kulturlandschaften“. Anlässlich dieses Tages veranstaltet das Museumsmanagement Niederösterreich am 21. und 22. Mai erstmals den in Zukunft jährlich stattfindenden Museumsfrühling Niederösterreich. Über 100 Museen und Sammlungen – von Heimat-, Stadt-, Stifts- und Regionalmuseen bis hin zu großen Ausstellungshäusern – präsentieren sich an diesem Tag mit besonderen Aktionen wie Sonderführungen, einem Blick hinter die Kulissen, Workshops für alle Altersgruppen, Lesungen oder Museumsfesten. Die Besucher werden eingeladen, bei ermäßigtem bzw. freiem Eintritt Museen und Sammlungen kennenzulernen oder neu zu entdecken. Hier ein kleiner Vorgeschmack auf das diesjährige Programm:

Abwechslungsreich

Im Landesmuseum Niederösterreich können sich Interessierte gemeinsam mit dem künstlerischen Leiter Mag. Carl Aigner sowie Schauspieler und Autor Miguel Herz-Kestranek auf einen sehr persönlichen Rundgang durch die Sammlung begeben. Kuratorin Juliane Feldhoffer führt in der Kunsthalle Krems durch die Ausstellung „Stefan Sandner. Farbe“.

Einen Einblick in drei kontrastreiche Museen in Baden bietet die Tour „Auf drei! Am Sonntag“, bei der das Arnulf Rainer Museum, das Kaiserhaus und das Beetho-



Stadtmuseum Traiskirchen. Foto: Katrin Vogt

venhaus besucht werden. Im MAMUZ Schloss Asparn können Sie dabei sein, wenn eine Eisenschmiede neu gebaut wird.

Beim „Museumsradeln“ entlang des 36 Kilometer langen Wiener Neustädter Kanals lassen sich sechs Museen von Wiener Neustadt bis nach Wiener Neudorf entdecken. Das Stadtmuseum Wiener Neustadt, das Stadtmuseum Traiskirchen, das Heimatmuseum Guntramsdorf, das Waldbauernmuseum Gutenstein, das Heimatmuseum Pfaffstätten und das Eumig Museum Wiener Neudorf haben gemeinsam ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt: von Filmvorführungen über Ausstellungseröffnungen bis zu Weinverkostungen.

Das Schloss Artstetten bietet Spezialführungen durch das Erzherzog Franz Ferdinand-Museum und den weitläufigen Schlosspark mit seinen über 1.000 Pfingstrosen. Führungen durch das Schlossmuseum, durch die Gartenanlagen sowie eine Führung von einer Falknerin stehen im Schloss

Rosenburg auf dem Programm. Die Burg Liechtenstein bietet eine Sonderführung mit Turmbesteigung und Rundblick in den südlichen Wienerwald.

Übrigens: Museen können sich noch zur Teilnahme am Museumsfrühling anmelden! /

Text: Karin Böhm

INFORMATION

Sa/So, 21./22. 5. 2016
Museumsfrühling Niederösterreich

Detailinformationen zu den Programmen der Museen finden Sie auf
www.museumsfruehling.at

Information & Organisation
Museumsmanagement Niederösterreich
Tel. 02742 90666 6123
office@noemuseen.at
www.noemuseen.at

Schaudepots

ELDORADO FÜR SAMMLER

Ein neuer Trend in Niederösterreichs Museumslandschaft – das Schaudepot.
Ein Beispiel dafür ist die Steingutsammlung im Geschirr-Museum Wilhelmsburg.



Wilhelmsburger Steingut im neuen Schaudepot.
Die Sammlung umfasst rund 11.000 einzelne Teile.
Foto: Geschirr-Museum Wilhelmsburg/E. Schöner

Kindheitserinnerungen mehrerer Generationen werden wach beim Besuch des neuen Schaudepots des Geschirr-Museums Wilhelmsburg. Zu sehen ist – fein säuberlich geordnet und gestapelt – die Steingutsammlung des Museums. Die überaus reichen Bestände an Steingut gehen auf die Sammelleidenschaft des St. Pöltners Berndt Kirsch zurück, der die Sammlung im Laufe von 40 Jahren zusammengetragen hat. Sie ist nun am Ort ihrer Produktion dauerhaft zu sehen. „Es war ein Wunsch meines Herzens, dass diese Sammlung beisammen bleibt“, so Berndt Kirsch bei der Eröffnung des Schaudepots im vergangenen Herbst. Familie Schönleitner ist es gelungen, am authentischen Ort der ehemaligen Produktionsstätte, nämlich der Winckhlmühle in Wilhelmsburg, ein professionell geführtes Museum einzurichten und dort die größten

bestehenden Sammlungen aus der Wilhelmsburger Produktion – dazu zählt auch das bekannte Lilienporzellan – zu vereinen.

Schaudepots sind eine gute Möglichkeit, die im Laufe der Zeit angesammelten Bestände möglichst vielen Interessierten zugänglich zu machen. Die Fülle an Gegenständen, die Museen überantwortet wurden und werden, kann längst nicht mehr vollständig gezeigt werden. Es gilt, für die Ausstellungsräume eine kluge und themenbezogene Auswahl zu treffen und zugleich für eine fachgerechte Unterbringung aller anderen Bestände Sorge zu tragen. Die Möglichkeit, auch diese „verborgenen Schätze“ zu zeigen – vor allem wenn sie so überaus schön anzusehen sind wie jene in Wilhelmsburg –, ist in jedem Fall eine, die Museen ergreifen sollten!

Schätze ins Schaufenster

Im Stadtmuseum Korneuburg und im Stift Zwettl werden demnächst im Rahmen des Museumsfrühlings Niederösterreich im Mai die neuen Schaudepots der Öffentlichkeit präsentiert. In Korneuburg geht es um stadtgeschichtliche Sammlungen, im Stift Zwettl um die auf die Barockzeit zurückgehenden Kunstsammlungen. Seit drei Jahren wird intensiv an der Pflege und neuen Unterbringung der deponierten und bisher kaum zugänglichen Sammlungen gearbeitet. Beide Projekte sind Teil des niederösterreichweiten Pilotprojekts „Schätze ins Schaufenster – Qualitätsoffensive Museumsdepots“, das vom Museumsmanagement Niederösterreich konzipiert wurde

und aus Kulturfördermitteln des Landes maßgeblich unterstützt wird. Dabei geht es um eine adäquate und in die Zukunft gerichtete Aufbewahrung von kulturgeschichtlich bedeutenden Sammlungen in Niederösterreich. /

Text: Ulrike Vitovec

SCHAUDEPOTS

ab Mi, 13. 4. 2016
Geschirr-Museum Wilhelmsburg
3150 Wilhelmsburg, Färbergasse 11
Tel. 02746 4644
www.geschirr-museum.at

Sa, 21. 5. 2016, 10.00 Uhr
Eröffnung des Schaudepots
Stadtmuseum Korneuburg
2100 Korneuburg
Dr.-Max-Burckhard-Ring 11
Tel. 02262 72553

3. 3. 2016, 19.00 Uhr
ORF-Beitrag in NÖ heute,
Kulturerbe Niederösterreich
www.stadtmuseum-korneuburg.at

So, 22. 5. 2016, 14.00 und 15.30 Uhr
Führungen durch das Schaudepot
Stift Zwettl
3910 Zwettl, Stift Zwettl 1
Tel. 02822 20202 0
www.stift-zwettl.at

Saison 2016

WIE'S DAMALS WAR

Wo Vergangenheit erlebbar ist: Das Museumsdorf Niedersulz startet am 15. April mit vielen neuen Angeboten in die nächste Saison.



Neu ab 2016: Der Eintritt für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre ist frei!

Weinviertler Geschichte wieder lebendig und erlebbar zu machen war schon immer eine der Kernkompetenzen und eines der zentralen Themen im größten Freilichtmuseum Niederösterreichs. Verstärkt möchte das Museumsdorf Niedersulz ab 2016 den Dorfalltag von „vor 100 Jahren und mehr“ den Besuchern noch näher bringen und erlebbarer machen.

Aktiv erleben

Unter dem Motto „Schauen – Staunen – Fragen – Mitmachen“ gibt es unter dem Titel „Alltag im Dorf – Wie war das damals?“ ab 2016 jeden Sonntag- und Feiertagnachmittag (in den Sommerferien auch zusätzlich samstags nachmittags) jeweils von 13.00 bis 17.00 Uhr die Mög-

lichkeit zum aktiven Erleben: Kulturvermittler, Handwerker und Zeitzeugen erzählen vom dörflichen Leben und Arbeiten anno dazumal, zeigen vergessene Handwerkstechniken, stehen für Fragen zur Verfügung und bieten auch die Möglichkeit zum aktiven Mitmachen.



Es grünt so grün ... Frühling im Museumsdorf.



Lehmbautechnik mit „Lehmwuzeln“.



Lehmziegelschlagen.

In den einzelnen historischen Werkstätten wie der Sattlerei, in der Schmiede oder der Wagnerei werden altes Wissen und Handwerkstechniken ebenfalls wieder erlebbar und greifbar gemacht. In den Häusern und Höfen des Museumsdorfes erfährt man, wie der Alltag und das Leben im Dorf oder auch die Bräuche im Jahreskreislauf bei Bauern und Kleinhäuslern ausgesehen haben: über das Wäschewaschen und den Schulbesuch, über den Weinbau und textile Fertigkeiten der Frauen oder die Arbeit des Müllers und den Stand und Status des Bürgermeisters im Dorfgefüge von einst, um nur einige zu nennen.

Lehmbau

Bereits seit einigen Jahren ist der Lehmbau aufgrund seiner kulturhistorischen Bedeutung im Weinviertel eines der wissenschaftlichen Kernthemen im Museumsdorf. Zusätzlich zur Lehmbau-Ausstellung mit einem 200 Jahre alten Stück Lehmwand, die als Ganzteil ins Museumsdorf übertragen wurde, und der 2015 eröffneten Lehmbau-stelle, bei der man Lehm auch selbst praktisch und durch „Learning by doing“ inklusive Lehmziegelschlagen kennenlernen kann, gibt es 2016 erstmalig an zwei Termi-

nen den Workshop „Baustoff Lehm in Theorie und Praxis“.

Kinder, Kinder, Kinder ...

... stehen auch 2016 wieder im Programmfokus des Museumsdorfes. Und mehr noch: Ab der kommenden Saison ist der Eintritt ins Museumsdorf für alle Kinder und Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr FREI!

Das erfolgreiche und beliebte Kinderferienprogramm „Basteln mit Naturmaterialien“, immer dienstags in den Sommerferienmonaten, bringt 2016 neue Bastelideen wie „Rosmarin, Thymian & Co. – Zaubere dein Kräutersalz“, „Baue einen Holzkreisel“ oder „Mit Kork, Karton und alten Knöpfen Schürzen kunterbunt bedrucken“.

Auch Kindergeburtstage können im Museumsdorf 2016 wieder gefeiert werden. Zwei Programme stehen dabei zur Auswahl: „Ein ganzes Dorf für dich und deine Freunde“ oder „Waschrumpel und Duftseife“. /

Text: Freya Martin

VERANSTALTUNGEN, AUSSTELLUNGEN & MEHR

Sa, 16. 4., u. 27. 8. 2016, 9.30–17.30 Uhr
Workshops „Baustoff Lehm in Theorie und Praxis“

Eigenschaften in Verbindung mit anderen Naturbaustoffen; Lehmbautechniken für Neubau und Sanierung historischer Altbauten. Praktisches Arbeiten mit Lehm und Lehmputz, kreatives Gestalten.

Kosten: EUR 68,00 p. P. inkl. Tageseintritt, Workshopunterlagen und Material
Anmeldeschluss: 8. 4. bzw. 19. 8. 2016

Information und Anmeldung
Tel. 02534 333

–
So, 24. 4. 2016, 14.00 Uhr
Neues und Altbewährtes rund ums Pferd

Thematischer Schwerpunkt 2016 u. a. die Neueröffnung einer Kummel-Ausstellung im Drösinger Hof

–
So, 24. 4. 2016, 10.00–17.00 Uhr
Pflanzenmarkt

–
So, 24. 4. 2016, 10.00–17.00 Uhr
Workshop Färben mit Pflanzen

–
So, 22. 5. 2016, 10.00 Uhr
Bemalte Bauernkästen

Ausstellung im Drösinger Hof des Museumsdorfes, wird in der diesjährigen Saison mit neu ausgewählten Objekten wieder aufgenommen.

–
So, 5. 6., 10.00–17.00 Uhr
Kinder- und Spielefest

–
So, 3. 7., 10.00–17.00 Uhr
Kinderalltag anno dazumal

–
Museumsdorf Niedersulz
2224 Niedersulz 250
Tel. 02534 333

Öffnungszeiten: 15. 4. – 1. 11. 2016,
täglich 9.30–18.00 Uhr

Neu: Freier Eintritt für Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr!

www.museumsdorf.at

Ländliche Arbeitswelt

PFERDESTÄRKE

Themenschwerpunkt im Museumsdorf ist in diesem Jahr Handwerk rund um's Pferd. Eine Kummetausstellung wird am 24. April eröffnet, die Werkstätten des Museumsdorfs geben Auskunft über das Wagner-, Hufschmied- und Sattler-Gewerbe.



Michael Gindl aus Hohenruppersdorf mit Noriker-Stute beim Weingarten-Grubbern im Museumsdorf Niedersulz.

Pferde – Noriker, Haflinger oder einfach robuste, manchmal auch kleine Pferde ohne bestimmte Rasse – waren die wichtigsten Tiere eines Weinviertler Bauern, da sie als Zugtiere verschiedene lebensnotwendige Dienste leisteten: Sie zogen die Pflüge zum Aufbereiten des Bodens, im frühen 20. Jahrhundert auch schon einfache Sämaschinen zum Bestellen der Felder, im Laufe des Sommers brachten sie den Dünger – u. a. ihren eigenen Stallmist – auf die Felder. Schließlich zogen sie im Spätsommer und Herbst das geerntete Heu und Getreide in die Stadel und beförderten die Weintrauben zu den Presshäusern. Im Winter erfolgte der Transport von Holz als Bauholz, Heizmaterial oder für Wagner, Tisch-

ler und Fassbinder. Wer es sich leisten konnte, nutzte die Kraft der Pferde; wer nicht, spannte auch Ochsen oder Kühe, für kleine Fuhren sogar Ziegen oder Hunde ein. Konnte ein Bauer sich zwei Pferde leisten, nannte man ihn „Zwiespänner“, kleinere Bauern mit nur einem Zugtier hießen „Einspänner“.

Wie wichtig die Pferde für den bäuerlichen Betrieb waren, zeigte sich u. a. auch in der Unterbringung des Rossknechts direkt im Rosstall: Das Übernachten im Knechtbett im Stall ermöglichte dem Knecht einerseits das frühe morgendliche Füttern, nach dem er sich gelegentlich nochmals kurz hinlegen konnte. Andererseits bekam er mögliche

nächtliche Koliken oder andere Probleme der Pferde, die zu Unruhe im Stall und zu Verletzungen führen konnten, schnell mit und konnte rechtzeitig eingreifen. Auch Pferdediebstahl sollte der im Stall schlafende Knecht verhindern.

Zur Durchführung der genannten Zugarbeiten war das Zusammenspiel der dörflichen Handwerker ebenso lebensnotwendig: In jedem Weinviertler Dorf waren – oft mehrere – Wagner, Schmiede und Sattler ansässig. Da sie vom Handwerk allein meist nicht überleben konnten, betrieben sie unter Mitarbeit ihrer Lehrlinge und Gesellen auch eine kleine Landwirtschaft und waren auf Zugdienste von Bauern mit eigenen Zugtieren angewiesen.

Wagner

Der dörfliche Wagner baute und reparierte alle Transportfahrzeuge wie Leiter- und Truhenwagen, aber auch Baumwagen und -schlitten sowie kleinere Wägen und Schlitten. Das Gesellenstück eines angehenden Wagners – und wohl auch der wichtigste Teil eines jeden Wagens – war die Herstellung eines Rades. Die Arbeit beginnt bereits mit der Auswahl (durch eigene Schlägerung oder Ankauf) der verschiedenen benötigten Holzarten, die richtig getrocknet und gelagert werden müssen. Das Mittelstück des Rades, Nabe oder Haufen genannt, wird gewöhnlich aus astfreiem, festem Ulmenholz („Rüster, Rusten“), Esche, Eiche oder Robinie („Akazie“), gefertigt, die Speichen aus Esche, manchmal auch Akazie oder Eiche, die Felgen



Leopold Wanderer beim Polieren eines seiner Kummete.



Das Ehepaar Steiner in der Museumsschmiede.



Ehrenamtlicher Peter Huber bei der Herstellung eine Radnabe im Museumsdorf.

ebenfalls aus Esche oder Rotbuche. Für die Herstellung eines Rades und anderer Werkstücke verwendete der Wagner den „Radlbock“, ein dreibeiniges Gestell zur Aufnahme des halbfertigen Rades, die „Radkluppe“ zum Einschlagen der Speichen und zur Montage der Felgen sowie Wagnerbeil, verschiedene Sägen, Bohrer und Stemmeisen, Reifmesser und Hobel. Außerdem produzierte der Wagner landwirtschaftliche Geräte, Stiele und Griffe für Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände, Holzteile für landwirtschaftliche Maschinen wie Göpel, Dresch- und Sämaschinen.

Huf- und Wagenschmied

Der Schmied stellte nicht nur Hufeisen für Pferde und Ochsen her, er übernahm auch gleich die Hufpflege der Tiere. Außerdem stellte er alle im Dorf benötigten Eisenteile her, zog die Eisenreifen auf die vom Wagner hergestellten Wagenräder und reparierte landwirtschaftliche Geräte und Werkzeuge. Die wichtigste und häufigste Arbeit war jedoch das Beschlagen der Pferde, was je nach Beanspruchung ungefähr alle sechs Wochen notwendig war. Zuerst wird das alte Eisen abgenommen und das Fußbett ausgeschnitten, dann der Hufüberstand entfernt und der Huf flach geraspelt. Schließlich wird ein passendes Eisen erhitzt, dem jeweiligen Huf nochmals

genau angepasst und auf den Huf gebrannt. Nun wird das Hufeisen mit – früher handgeschmiedeten – Hufnägel schräg nach außen angenagelt.

Sattler und Rierner

Der dörfliche Sattler produzierte und reparierte die zum Einspannen der Zugtiere erforderlichen Kummete, Geschirre, Zaumzeuge und Riemen sowie Sättel. Dafür war nicht nur die genaue Kenntnis des Materials – v. a. Leder, aber auch Stoffe, Holz und Metall –, sondern auch Wissen um die Anatomie des Zugtieres nötig. Seine Werkstatt war ausgestattet mit einer langen Werkbank und speziellen Messern zum Zuschneiden des Leders, dem „Sattler-Rössl“ (eine kleine Heinzelnbank mit einer Kluppe zum Einklemmen des Werkstücks), dem großen Kummestock zur Formung des Kummetschlauchs, in jüngerer Zeit auch Nähmaschinen sowie jeder Menge Ahlen und Nadeln. Auf einem Gestell hingen verschiedene Werkstücke zur Reparatur, an den Wänden fanden sich Trensen, Maulkörbe sowie Zierkämme und -platten für die Kummete und Geschirre. Zusätzlich stellte der Sattler Matratzen und Produkte aus Leder wie verschiedene Taschen her und reparierte diese bei Bedarf. Er bemalte auch die landwirtschaftlichen Fahrzeuge mit Namen und Adressen.

Kummetausstellung

Das Kummete dient der Zugkraftverteilung beim Einspannen eines Pferdes und soll vermeiden, dass Druck auf Luftröhre und Widerrist ausgeübt wird. Deshalb wird es dem jeweiligen Pferdehals genau angepasst. Ein Kummete besteht aus den hölzernen oder metallenen Kummtebügeln, einem mit Stroh gefüllten Schlauch aus Schweinsleder sowie dem „Kiss“, einem mit Rosshaar gefüllten Stoffpolster, der in das Kummete eingelegt wird. Vor allem die Kummte Spitze, oft auch das gesamte Stück wurde reich mit Dachsfell, rotem Tuch, Messingscheiben und -kämme sowie Paraderiemen verziert. Bei „Zwiespännern“ erhielt das vom Kutschbock aus gesehen rechte Pferd (das „Handliche“) das aufwendiger verzierte, das linke Pferd (das „Sattliche“ – bei mehrspännigen Fuhrwerken saß am linken vordersten Pferd ein Reiter im Sattel) das etwas weniger reich verzierte Kummete.

In den Stallungen des Drösinger Hofes ist ab Ende April eine Auswahl an kunstvoll verzierten und liebevoll renovierten Kummeten aus der Privatsammlung von Leopold Wanderer zu sehen. Doch nicht nur aufwendige Pferdekummete, das dazugehörige Geschirr sowie wunderschöne Zierkämme und Paraderiemen sind zu bewundern, sondern auch einfachere Stücke für Pferde, Esel und Ochsen sowie verschiedene Ochsenjoche. Im anschließenden ehemaligen Rossstall sind außerdem drei renovierte Schlitten aus adeligem Besitz ausgestellt, die das Thema „Zugtier Pferd“ glänzend abrunden. /

Text: Veronika Plöckinger-Walenta

INFORMATION

So, 24. 4. 2016, 14.00 Uhr
Eröffnung Kummetausstellung

Museumsdorf Niedersulz, Drösinger Hof
Georgi-Feier und Pferdesegnung mit
Altabt Gregor Henckel-Donnersmarck
(Stift Heiligenkreuz)

Die Ausstellung ist bis 1. 11. 2016,
täglich von 9.30–18.00 Uhr zu sehen.

Kurse & Seminare

SOMMERWOCHE

Für Frühbucher und Fixstarter: die Sommerangebote der Kultur.Region.

MUSIKANTENWOCHE



So, 10.–Sa, 16. 7. 2016

Landwirtschaftliche Fachschule Unterleiten
3343 Hollenstein/Ybbs, Dornleiten

Aufspielen, ansingen, drüberschlagen, zuwipassen und drahn – Mittelpunkt der Musikantenwoche ist die traditionelle Volksmusik. Schüler und Lehrer, Jugendliche, bestehende Ensembles, Musikbegeisterte, Könner und Kenner, kurz alle, die Freude am gemeinsamen Musizieren, Singen und Tanzen haben, sind herzlich in der Landwirtschaftlichen Fachschule Unterleiten willkommen. Speziell für die Jüngsten gibt es Kindertanz, Kinderspiel und Abenteuer.

Anmeldung & Information
Volkskultur Niederösterreich
Tel. 02732 8501523 (Birgit Bosch)
birgit.bosch@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at

VON FARBEN UND FÄDEN

So, 10.–Sa, 16. 7. 2016

Landwirtschaftliche Fachschule Ottenschlag
3631 Schloss Ottenschlag

Der beliebte Sommerkurs bietet Handwerkskurse in den Bereichen Klosterarbeiten und Klöppeln, Korbflechten und Kreuzstich, Patchwork und Perlenschmuck, Seifensieden u.a. in familiärer Atmosphäre.

Anmeldung & Information
Volkskultur Niederösterreich
Tel. 0664 8223963 (Andreas Teufl)
andreas.teufl@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at

–

STREICHERCAMP PICCOLO

So, 10.–Sa, 16. 7. 2016

JUFA Waldviertel
3820 Raabs an der Thaya, Hamerlingstraße 8

Das Streichercamp Piccolo richtet sich an junge Streicher zwischen 11 und 15 Jahren. Diese können beim Camp erste Erfahrungen im gemeinsamen Orchesterspiel sammeln und interessante Werke kennenlernen.

Abschlusskonzert: Sa 16. Juli 2016, 14.30 Uhr, Lindenhof, 3820 Oberndorf 7

Veranstalter: Musikschule der Stadt Tulln in Kooperation mit dem Musikschulmanagement Niederösterreich

Anmeldung & Information
Musikschule der Stadt Tulln
Tel. 02272 690710
www.musikschule-tulln.at

–

STREICHERCAMP PICCOLINO

Mo, 11.–Do, 14. 7. 2016

Landwirtschaftliche FS Edelfhof, 3910 Zwettl
Im Orchester erste Erfahrungen sammeln und mit Gleichgesinnten einige erlebnisreiche Tage verbringen können junge Streicher zwischen 8 und 12 Jahren beim Streichercamp Piccolino. Abschlusskonzert: Do, 14. 7. 2016, 15.00 Uhr, Edelfhof (Mädcheninternat)

Veranstalter: Regionalmusikschule Bisamberg/Leobendorf/Enzersfeld in Kooperation mit dem Musikschulmanagement Niederösterreich

Anmeldung & Information
Regionalmusikschule Bisamberg/Leobendorf/Enzersfeld
Tel. 02262 66142
www.ms-bisamberg-leobendorf.at

–

FAMILIENSINGWOCHE

So, 17.–So, 24. 7. 2016

Leitung: Ruth Bachmair

So, 24.–So, 31. 7. 2016

Leitung: Erhard Mann

Landwirtschaftliche Fachschule Hohenleben, 3343 Hollenstein/Ybbs, Garnberg 8

Seit über 50 Jahren veranstaltet das BHW die Familiensingwochen. Im musischen Kreativurlaub für alle Generationen stehen gemeinsames Erleben, singen, tanzen, kreatives Gestalten, musizieren und wandern im Mittelpunkt.

Anmeldung & Information
Bildungs- und Heimatwerk
Tel. 02742 311337 117
www.bhw-n.eu/familiensingwochen

–

Volksmusiksendungen des ORF

RADIO & TV

RADIO NIEDERÖSTERREICH

aufbOHRchen, 20.00–21.00 Uhr

- Di, 1. 3.: „Wechsel und Wandel der Zeiten“,
Gestaltung: Norbert Hauer
- Di, 8. 3.: *Volkskultur aus Niederösterreich*,
Gestaltung: Dorli Draxler
- Di, 15. 3.: „Gemischtes Doppel“ und andere Partien; im Gespräch
mit Agnes Palmisano, Gestaltung: Edgar Niemecek
- Di, 22. 3.: *Klingendes Archiv*, Gestaltung: Peter Gretzel
- Di, 29. 3.: *Neues aus der Volksmusik*,
Gestaltung: Edgar Niemecek
- Di, 5. 4.: „Henne oder Ei?“, Gestaltung: Norbert Hauer
- Di, 12. 4.: *Volkskultur aus Niederösterreich*,
Gestaltung: Dorli Draxler
- Di, 19. 4.: *Klänge aus den Regionen*, Gestaltung: Edgar Niemecek
- Di, 26. 4.: *Klingendes Archiv*, Gestaltung: Peter Gretzel

„**vieltimmig**“ – **Die Chorszene Niederösterreich**,
Do 20.00.–20.30 Uhr, 10. 3., 24. 3., 7. 4., 21. 4.

Kremser Kamingespräche, „Neue Mythen“,
Mi 21.00 Uhr, 16. 3., 20. 4.

G'sungen und g'spielt & Für Freunde der Blasmusik,
Mi, Do 20.00–21.00 Uhr

Musikanten spielt's auf, Fr 20.00–21.00 Uhr

Frühschoppen, So 11.00–12.00 Uhr

–

ORF 2

Wetter-Panorama, täglich 7.15–9.00 Uhr

Mei liabste Weis, Sa, 12. 3., 20.15 Uhr

**Klingendes Österreich: Land des einsamen Riesen –
Im Gail- und Gitschtal in Kärnten**, Sa, 9. 4., 20.15 Uhr

–

ORF III

Unser Österreich, Sa, 16.55 Uhr

–

Programmänderungen vorbehalten. Detailprogramm: www.orf.at

Zwischen Himmel und Erde

OSTERN

Der dritte Tag begrenzt das Leid.



Der erste Tag der Woche ist nach biblischer Zeitrechnung der Sonntag. Am Beginn des Ostersonntages gehen die Frauen zum Grab und erleben Ostern. Am Freitag zuvor stirbt Jesu und wird ins Grab gelegt. Dort ruht er zwei Tage. Zwei Tage Dunkelheit und Ende des Lebens. Erst am dritten Tag ist das Dunkel überwunden. Es braucht seine Zeit, bis neues Leben möglich ist. Manchmal warten auch wir sehr lange – aber neues Leben kommt!

Das ist eigentlich die frohe Botschaft der Osternacht für alle Menschen, die sich danach sehnen, dass ihr Leben endlich wieder friedlich, mit weniger Sorgen erfüllt und frei von persönlichen Streitereien verläuft. Das ist die frohe Botschaft für alle, die sich fragen, wie wir heute so ein fröhliches Halleluja singen, wo wir auf unserer Erde so viel Elend erleben müssen. Am dritten Tag ist das Grab überwunden. Die frohe Botschaft ist der dritte Tag. Viele biblische Geschichten erzählen davon, dass der dritte Tag für das Leben etwas Besonderes ist. In der Schöpfungsgeschichte ist der dritte Tag jener, an dem das Land entsteht und das Leben möglich ist (Genesis 1,2–12). Auch bei der Wüstenwanderung des Gottesvolkes kommen sie erst am dritten Tag zu einer Wasserquelle (Exodus 15,22–24). Ganz bekannt ist die Erzählung des Propheten Jona im Bauch des Wals. Am dritten Tag wird er an Land gespuckt, wo er neu anfangen kann. Der dritte Tag begrenzt das Elend, der dritte Tag setzt dem Dunkel eine Grenze, der dritte Tag weist Leid und Tod in ihre Schranken.

Die Osterbotschaft sagt nicht, dass wir niemals Furchtbare erleben werden. Im Gegenteil – sie ist realistisch. Krieg und Streit, Trauer und alles Schreckliche verschwinden nicht einfach. Es kann oft lange dauern, bis endlich ein Lichtblick daherkommt. Denn bei Gott, so heißt es, sind tausend Jahre wie ein Tag. (Psalm 90). Es liegt in Gottes Händen, wie lange die Tage der Dunkelheit dauern. Aber am Ende wird alles gut. Und wenn es noch nicht gut ist – dann ist es noch nicht das Ende.

Abt Matthäus Nimmervoll

Trachtenball

WIR TANZEN NIEDERÖSTERREICH

Fulminante Stimmung beim 5. Niederösterreichischen Trachtenball:
Mehr als 2.000 Ballbesucher genossen eine rauschende Ballnacht in Grafenegg.



2.000 Gäste genossen eine fulminante Ballnacht. Fotos: Erich Marschik

Ob in der Klosterneuburger Tracht, im Badener Festtagsdirndl, in der Absdorfer, Kürnberger oder Traisentaler Tracht – vor allem die Damen boten ein farbenprächtiges Bild. „Ein qualitätsvolles Dirndl kleidet einfach jede Frau, und das Beste: Ein Dirndl kommt nie aus der Mode“, erklärt Ballorganisatorin Dorli Draxler, selbst im kunstvoll bestickten und wunderschönen Groß Gerungser Dirndl.

Ebenfalls zufrieden mit der Kleiderwahl der Damen zeigte sich Trachten-Doyenne Gexi Tostmann, die noch keinen einzigen

Ball ausließ. Von der Pracht der Tracht beeindruckt war auch Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll.

Getanzt wurde in zwei Ballsälen, die in ein Meer von weißen Lilien, blauem Rittersporn und rosa Löwenmaul getaucht waren. Franz Posch & seine Innbrüggler, die Weinviertler Kirtagsmusik sowie das Tanzorchester der Militärmusik Niederösterreich sorgten für ein stets volles Tanzparkett. Schauspielerin Anja Kruse, „ZiB“-Lady Nadja Bernhard, „profil“-Herausgeber Christian Rainer, Sängerin Luzia Nistler,

Landesrätin Barbara Schwarz, Bauernbund-Direktorin Klaudia Tanner, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich und Niederösterreich Hermann Schultes, Fürst Tassilo Metternich-Sándor, NÖ Militärkommandant Brigadier Rudolf Striedinger, NV-Generaldirektor Hubert Schultes, ORF-NÖ-Landesdirektor Norbert Gollinger, Geschäftsleiterin der Raiffeisen-Holding NÖ-Wien Veronika Haslinger, EVN-Vorstandssprecher Peter Layr, NV-Vorstandsdirektor Bernhard Lackner u. v. m. genossen die festliche Atmosphäre.



Ein erster Höhepunkt der langen Ballnacht war die schwungvolle Eröffnung mit der Tanzgruppe „taktvoll“.



Traditioneller Eröffnungswalzer des Landeshauptmanns Dr. Erwin Pröll mit Ehefrau Sissi.



Vorstandsdirektor der EVN Peter Layr und Ehefrau Iduna, Madeleine und Hubert Schultes, Generaldirektor Niederösterreichische Versicherung, Ballorganisatorin Dorli Draxler, ORF-NÖ-Landesdirektor Norbert Gollinger und Ehefrau Margit.



Schauspielerin und Botschafterin der Tracht Anja Kruse mit Gexi Tostmann und Ballorganisatorin Dorli Draxler: „Ein Dirndl kommt nie aus der Mode.“



Doris Zizala, Claudia Lueger und Marion Helmbart, Mitarbeiterinnen der Volkskultur Niederösterreich, sorgten mit Engagement für den Ablauf des Balls.



Landesrätin Barbara Schwarz und Hausherr Fürst Tassilo Metternich-Sándor.



Dorli Draxler, Leiterin der Volkskultur NÖ, und Edgar Niemecek, GF der Kultur.Region NÖ, Präsidentin „Hilfe im eigenen Land“ Sissi Pröll und LH Dr. Erwin Pröll: „Ein Abend, bei dem Brauch und Tradition im Mittelpunkt stehen, ist eine ungeheure Kraftquelle.“

LAMPENFIEBER

Wir setzen jede Bühne ins rechte Licht. Als zuverlässiger Energieversorger sind wir auch dort, wo die Kultur-Events in Niederösterreich stattfinden. Infos auf www.evn.at

EVN

Die EVN ist immer für mich da.

Kultur.Region

INTERN

WIR GRATULIEREN

Ihren besonderen Geburtstag feiern unsere Ehrenmitglieder:

Elfriede Aujesky, Göstling, 7. März

Aloisia Michlmayr, Wallsee, 20. März

Emilia Aigner, Göstling an der Ybbs, 28. März

Maria Haselbacher, Gloggnitz, 30. März

Ihren besonderen Geburtstag feiert unser Mitglied:

Ilse Kuzmany, Leopoldsdorf bei Wien, 2. April

Ihren runden Geburtstag feiern unsere Ehrenmitglieder:

LAbg. a.D. Dr. Otto Bernau (90), Langenlois, 16. März

Manfred Miessner (70), St. Valentin, 25. April

Rudolf Krenn (75), Puchberg am Schneeberg, 26. April

Ihren runden Geburtstag feiern unsere Mitglieder:

Wolfgang Ballon (65), Baden bei Wien, 5. März

Paul Gronau (75), Pottenstein, 22. April

WIR TRAUERN UM

Stefan Messner, der am 14. Jänner 2016 plötzlich und unerwartet verstorben ist. Er hat mit stetem Interesse, Kompetenz und Konsequenz die Weitergabe des Volkstanzes betrieben. Für die Tanzwerkstatt Mödling, die er seit 15 Jahren als Tanzleiter betreut hat, bedeutet sein Tod einen unermesslichen Verlust.

NEUE MITGLIEDER

Förderndes Mitglied:

Wolfgang Kalchhauser, Mitterarnsdorf

Unterstützende Mitglieder:

Anna Girsch, St.Pölten

Christian Schöberl, Türnitz

Kultur.Region

NACHSCHAU

FIGLS SCHREIBTISCH



Edgar Niemecek, GF der Kultur.Region.Niederösterreich, Veronika Plöckinger-Walenta, wissenschaftliche Leiterin des Museumsdorfs und Hermann Schultes, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich und Niederösterreich freuten sich über die Rückkehr des Schreibtischs.

Leopold Figls Schreibtisch kehrt ins Museumsdorf Niedersulz zurück. Er gehört zu den wertvollsten Objekten der Dauerausstellung „Bauernleben im Wandel – Von der Grundherrschaft zur modernen Agrarpolitik“ im Museumsdorfs Niedersulz: der Schreibtisch, den Leopold Figl 1953 während seiner Tätigkeit als Direktor des niederösterreichischer Bauernbunds benutzt hat. Für die Ausstellung „Figl von Österreich“ wurde er als Leihgabe an das NÖ Landesmuseum vergeben und kehrte jetzt wieder an seinen angestammten Platz zurück.

Seit 2012 ist die Ausstellung „Bauernleben im Wandel“ im Wultendorfer Hof des Museumsdorfs Niedersulz beheimatet. Es ist die eindrucksvolle Dokumentation der niederösterreichischen Landwirtschaft von 1848 bis heute.

AUSZEICHNUNG

Zur Verleihung der Ehrenbürgerschaft für die Verdienste um die Stadt Krems gratulieren wir herzlich unserem Ehrenmitglied, dem Präsidenten der Volkshilfe Niederösterreich, Prof. Ewald Sacher.

2nd LIFE

Der Frühling kommt und langsam auch die Zeit, in der wir wieder mehr Haut zeigen. Damit kehren Figurprobleme zurück und im Besonderen auch unterentwickelte Muskelpartien. Wer Ravioli in der Dose isst (bitte die extragroße Familienemballage), hat eine Hantel schnell zur Hand. Die Dosen werden mit einem Rundholz verbunden und mit Beton ausgegossen. Die Schaumrollen, die auf dem Bild zu sehen sind, sind erst nach dem Training gestattet. /



Landeinwärts

BUCHSTABENSUPPE



Als Kind war ich lesesüchtig. Ich konnte an nichts vorbeigehen, ohne die Aufschrift, die Aufforderung, das Verbot zu lesen. Gut, dass ich ein Landkind war, ansonsten wären meine Eltern nur langsam mit mir vorangekommen.

Jetzt könnte ich mir die Lesesucht gar nicht mehr leisten – ich würde schlichtweg verhungern oder dehydrieren und man müsste mich mit Buchstabensuppe zwangsernähren. Man kann all das Geschriebene, das in

der Gegend umhersteht, nicht mehr bewältigen. Trotzdem – ich habe immer ein Auge darauf und erfreue mich an den Sprachgeschöpfen. Gestern fuhr ich hinter einem Auto mit der Aufschrift „Industrial Alpinist“ und hatte schon die wildesten Phantasien – vom Ende der Alpen als Naturlandschaft bis zu Robotern auf Felswänden –, bis ich das Auto überholte, und auf der Seitentür war dann die Auflösung: Spezialisten für gerüstlose Fassadenarbeit.

Unumschränkte Helden in Sachen Aufschriften sind die Berliner. Da wirbt ein Limonadenhersteller mit „... von Genossen genossen“. Wenn Sie's probieren wollen, gehen Sie zum „Späti am Schlesi“. Alles abzukürzen, was mehr als vier Buchstaben hat, ist auch eine berlinerische Spezialität. Gemeint ist der „Spätkauf am Schlesingerplatz“.

In meinem Haus kann ich nur selten zu den Büchern greifen, da die Wohnindustrie andauernd meine Leseleidenschaft in Beschlag nimmt. Alles ist beschriftet. Das beginnt beim Fußabstreifer – Willkommen!

–, setzt sich auf der Bettwäsche – Love and Peace – (man wird sich wohl noch was wünschen dürfen) und an einem schrägen Regal, das mit den Worten „Platz für Ablage“ beschriftet ist, fort. Danke, liebe Firma Impressionen aus der Bildgasse in Dornbirn, für die Info, ich hätte es ansonsten nämlich nicht gewusst; das Regal ist wirklich schräg im Sinne von rautenförmig.

In einem Einrichtungshaus erwarb ich Fensterpöster. Sie sind mit „Home, sweet home“ bestickt. Ich frage mich, soll das die Kaltluft abhalten, sich durch die Ritzen zu zwängen? Oder will man mir vorgaukeln, dass ich trotz klappriger, alter Fenster ein sweet home habe?

Auch im Garten wuchern Buchstaben. Hier steht eine Holzbank, deren Lehne aus dem Schriftzug „Lieblingsplatz“ gefertigt ist. Es ist der Lieblingsplatz unseres Katers. Und das, obwohl er meines Wissens nicht lesen kann ... /

Mella Waldstein



**Wenn's um Kulturförderung geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

Damit Visionen Wirklichkeit werden, ermöglicht Raiffeisen viele Kulturveranstaltungen durch seine regionalen und lokalen Förderungen. Denn Realisierung und Erfolg von Kulturinitiativen hängen nicht nur von Ideen, sondern auch von finanziellen Mitteln ab. Gemeinsam ist man einfach stärker. www.raiffeisen.at

MUSIKSCHUL
management

KULTUR . REGION
NIEDERÖSTERREICH



NÖ LANDES PREISTRÄGER KONZERT

prima la musica 2016

eintritt
FREI

samstag, 23. april, 14.00 uhr

*festspielhaus st. pölten
großer saal*

www.musikschulmanagement.at